

Illustrirte Zeitung.



Nr. 1883.]

Erscheint jeden Sonnabend.

Leipzig, 2. August 1879.

Vierteljähr. Abonnementspreis 6 Mark.

[73. Band.]



Vom Eidgenössischen Schützenfest in Basel: Die Uebergabe der eidgenössischen Schützenfahne am 6. Juli. Originalzeichnung von Karl Jauslin.

Deutschlands Stellung und Aufgaben in der Südsee.

Vor kurzem ertheilte der deutsche Reichstag zu dem Handels- und Freundschaftsvertrag seine Zustimmung, welchen die Reichsregierung im Januar dieses Jahres mit dem Staat Samoa abgeschlossen hat. Die völkerrechtliche Bedeutung dieses Actes, welcher namentlich von den großen Seehandelsplätzen Hamburg und Bremen freudig begrüßt worden ist, beruht auf dem Umstand, daß der abgeschlossene Vertrag Deutschland gegen jede Art von selbstthätigen Bestrebungen sichert, indem er dem Reich das Recht zur Mitwirkung bei Herstellung staatlicher Zustände auf Samoa gewährt. Dasselbe ist nunmehr in den Stand gesetzt, jede Veränderung der Verhältnisse auf Samoa von seiner Zustimmung abhängig zu machen. Durch diesen Vertrag in Verbindung mit dem von Tonga und den Uebereinkünften mit den andern unabhängigen Inselgruppen der Südsee ist dem deutschen Unternehmungsgeist in dem großen Archipel jenes Meeres theils ein weites Gebiet gesichert, wo sich derselbe unabhängig von den Gesetzen und Einflüssen concurrender Völker frei entfalten kann, ein freies Absatzgebiet für deutsche Industrieerzeugnisse und ein Produktionsfeld zur Erzeugung aller sogenannten Colonialwaaren.

Seitdem der Große Ocean für Handel und Schifffahrt eine alljährlich wachsende Bedeutung gewonnen hat, ist auch eine Rivalität mehrerer Seemächte in jenem Meeresstheil hervorgetreten. England überwacht von Australien aus sorgfältig alle Schritte der Franzosen, welche oceanischen Scharfbild zu bethätigen wußten, indem sie den Archipel von Taiti, die Marquesasinseln und Neucaledonien sich aneigneten. Die ihre Interessensphäre in der Südsee immer weiter vorschiebenden Nordamerikaner überwachen mißtrauisch die Haltung der dortigen einheimischen Regierungen und suchen andern Staaten in der Abgeschlossenheit von Meistbegünstigungsverträgen zuvorkommen. Neuguineas Nordwestspitze ist das Eigenthum der Holländer geworden, während der größere Theil der Insel noch keinen europäischen Herrn hat, aber nach dem Wunsch der englischen Colonisten Australiens für die Krone Großbritanniens in Anspruch genommen wird.

Von den Inselregierungen hat diejenige von Tonga die größte Hinnahme zu Deutschland gezeigt. Dieser Umstand ist deshalb nicht ohne Bedeutung für des Reiches Stellung innerhalb jener von so widerstreitenden Interessen bewegten Macht-sphäre, weil der genannte Staat die beste Organisation besitzt und nur in dem hohen Alter des Königs Georg und der sich bereits ankündigenden Erbfolgeschwierigkeiten eine Gefahr liegt.

Außer der Samoa- und Tongagruppe kommt für Deutschland, da auf den Hawaii- (Sandwich-) Inseln amerikanischer Einfluß bereits festen Fuß gefaßt, die Fidschiinseln aber fürzlich ganz in den Territorialbesitz Englands übergegangen sind, noch der breite Gürtel von kleinen Continenten in Betracht, der sich von den Samoa-, Tonga- und Fidschiinseln in nordwestlicher Richtung abbiegt, und dessen östliche Hälfte von den Ellice-, Gilbert-, Marshall- und Palauinseln, dessen westliche von den Neuen Hebriden-, Salomons-, Duke-of-York- und Admiraltätsinseln gebildet wird.

Der Boden der meisten dieser Inseln und Inselchen nebst den zu ihnen gehörigen Dependenzen ist überaus fruchtbar, da er zum Theil aus verwitterter Lava besteht. In den höher gelegenen Theilen derselben ist das Laubdach so dicht, daß der Boden von steter Feuchtigkeit benetzt bleibt. Durch die regelmäßig eintretenden und darüber fortziehenden Regenschauer bildet sich ein solches System der Bewässerung, wie es in keinem Land der Welt angetroffen wird. Den Hauptartikel des natürlichen Reichthums dieser Inseln, um welchen sich das ganze Erwerbsleben und die Culturthätigkeit dort dreht, stellt die Kokospalme dar. Die Milch der Nuß dient den Bewohnern zum Getränk, der Kern zur Nahrung, der Stamm zum Heizmaterial, die weiche Schale der Nuß liefert die Faser. Man pflanzt den Baum jetzt mit dem Theestrauch zusammen. In den ersten Jahren liefert die Theestaupe ihre Producte, dann, nach ungefähr sechs Jahren, überragt sie die Palme, und diese wird ertragfähig. Die volle Reife erlangt sie in zehn Jahren und liefert auf gutem Boden 100 Nüsse im Jahr. Wie bedeutend die Cultur und der Ertrag dieses Baums ist, erhellt daraus, daß von den verschiedenen australischen Inselgruppen im Jahr 1878 allein von deutschen Häusern 244,791 Ctr. Kopa im Werth von 4,896,000 M. nach Europa verladen wurden. Den Werth und die Bedeutung der übrigen Producte erhebt man gleichfalls aus den nachstehenden Ziffern des Exporthandels. Baumwolle 11,000 Ctr. für 1,108,000 M., Candelien 16,300 Ctr. für 244,000 M., Kokosgarn 232 Ctr. für 6000 M., Perlschalen 4250 Ctr. für 638,000 M., Schildpatt 9 Ctr. für 14,000 M. Die Gesamtausfuhr des Jahres 1878 durch deutsche Häuser nach Europa belief sich auf 7 Mill. M. Der Sache des Deutschthums haben die deutschen Pflanzler und Ansiedler auf der Samoa- und Tongagruppe dadurch großen Vorschub geleistet, daß sie ihre Arbeitskräfte aus den Bewohnern der nördlichen Inselreihen, insbesondere der Marshall-, Kingsmill-, Salomons-, Duke-of-York-Inseln, welche einen Ueberschuß an Menschen haben und infolge dessen bisweilen von Hungersnoth heimgejagt sind, rekrutirten und die engagierten Arbeiter nach jenen erstgenannten Inseln hinüberführten. Die Bevölkerungen der kleinen Inselgruppe des Südpazifiks gingen gern auf das ihnen gemachte Anerbieten ein, und pünktliche Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen sowie Fernhaltung von jeder Ueberschuldung und Einschränkung und von aller entwürdigenden Behandlung sicherten den deutschen Unternehmern bald ein solches Vertrauen, daß jetzt solche Arbeitscontracte in Polynesien sehr häufig vorkommen. Die gute

Wohnung, die nahrhafte Kost, die regelmäßige Löhnung, die humane Behandlung, dies alles bewirkt, daß die Arbeiter ihre Arbeitgeber als ihren Herrn über Leben und Tod ansehen und in den Conflicten, die derselbe mit andern hat, Partei für ihn ergreifen, daher auch die Sache seines Gouvernements zu der ihrigen machen. Dank diesen Umständen, ist der deutsche Einfluß und die deutsche Machtstellung im Begriff, hier ganz aus sich selbst heraus an Boden zu gewinnen und immer festeren Fuß zu fassen.

Um die deutschen Interessen in dem polynesischen Archipel dauernd zu stützen und die deutschen Handelsbeziehungen in der Südsee in ihrem bisherigen Umfang nicht nur zu erhalten, sondern auch zu erweitern, erscheint es nothwendig, die Aufmerksamkeit heimischer Unternehmer und Kapitalisten auf jene Gegenden zu lenken und die genaue Kenntniß über die wirtschaftliche Bedeutung derselben zu vermehren und zu verbreiten. Reiche Mineralvorkommen laden den bergmännischen Unternehmer zu gewinnbringender Arbeit ein, der fruchtbare Boden producirt eine der besten Baumwollenarten, und noch weite Küstenstriche lassen den Anbau der Kokospalme gewinnbringend erscheinen. Unter solchen Umständen darf Deutschland sein Kapital und seine Arbeitskraft vertrauensvoll an die Unternehmungen in der Südsee hingeben, um damit der Betheiligung an dem Welt-handel sowohl wie der Befestigung seines Ansehens Vorschub zu leisten und Unterstützung zu gewähren. Neben dem erforderlichen Kapital wird es gleichfalls der Entsendung tüchtiger Handwerker und Landwirthe dorthin bedürfen, und endlich wird es sich das Reich angelegen sein lassen müssen, für Absatz und Verarbeitung der auszuführenden Gegenstände in Deutschland selbst zu sorgen.

Wochenschau.

Wandelungen der englisch-türkischen Politik. Mit der Unterwerfung Afghanistans und der Gewißheit des Sieges der britischen Waffen im Capland ist dem Cabinet von St. James die alte, in Konstantinopel vielbewährte Zuerückgewandte und die Kampfbereitschaft gegen den russischen Einfluß zurückgekehrt. Das Kabinet ministerium denkt zwar nach wie vor die Türkei so weit wie möglich zu erhalten, aber es fordert die Abkündigung jener Seeräuberpolitik, welche jeden Augenblick jeden Beschluß des Ministeriums durchkreuzen kann und jede Rechnung mit den Absichten der hohen Pforte unmöglich macht. England will in Konstantinopel der Gegenwart zum Durchbruch verhelfen, daß die türkische Regierung durch weise Nachgiebigkeit die noch übrigen äußeren Sorgen und Verlegenheiten beseitigen müsse, um sich dann mit ganzer Kraft der nothwendigen und doch so schwierigen Neugestaltung des Reichs, insbesondere der Ordnung des Finanzwesens, zuzuwenden. Nur wenn die Türkei mit dem System des unablässigen Verschleppens bricht und durch rückhaltlose Ausführung des Berliner Vertrags das Wohlwollen Europas zurückgewinnt, kann sie noch eine Zukunft haben. Daß Sir Layard diese Anschauungen im Verkehr mit dem Großherrscher und dessen Staatsmännern vertritt, ist wol als gewiß anzunehmen, in jüngerer Zeit hat aber das englische Ministerium angesichts der Gefahr eines Wiederaufkommens Mahmud Nedim Pascha's seine Gewohnheit der beschönigenden, zur Geduld ermahnenden Besprechung des türkischen Treibens gründlich aufgegeben und in voller Offenlichkeit eine Tonart angelassen, die den ränkepfennigen Geheimräth und Palastbeamten in Konstantinopel einen mehr als gelinden Schrecken verursachen muß. Im Parlament hob der Unterstaatssekretär Bourke der Pforte alle Verantwortung für die Nichtausführung der verheißenen Reformen zu. Nach den Berichten der Consuln herrsche in Kleinasien eine zu Revolten geneigte Stimmung. Vestedlichkeit, Erpressung und Tyrannei seien an der Tagesordnung. Betreffs Griechenlands wünsche die Regierung lebhaft ein freundschaftliches Uebereinkommen des Königreichs mit der Türkei. Die Verhandlungen darüber dauern fort, er (Bourke) könne indes über die Einzelheiten nichts mittheilen, auch seine Ansicht über die Abtretung Janinas nicht aussprechen. Die englische Regierung sei entschlossen, um jeden Preis und, wenn freundschaftliche Uebereinkunft nicht verlange, durch später zu erwägende Mittel die Einführung von Verbesserungen in der türkischen Verwaltung durchzusetzen. Khedidin Pascha's Entlassungsgesuch war zunächst nicht angenommen worden, und der Großherr zeigte sich geneigt, auf die persönliche Einflussnahme in allen Dingen zu verzichten, verwarf jedoch den zweiten Theil der Bedingungen des Großveziers, betreffend die Ernennung der Minister. Infolgedessen hat Khedidin endgültig seine Entlassung angeben. Zu seinem Nachfolger wurde Marif Pascha ernannt. Weitere Veränderungen im Ministerium stehen noch bevor. Osman Pascha, der Vertheidiger von Plewna, steht unter der Anklage, daß er, nicht zufrieden mit ausschweifenden Gehalts- und Jouragebezügen, den Kriegszug in alttürkischer Weise um Summen geschrippt habe, deren Hälfte schon zur Abführung des den Truppen geschuldeten Soldes ausgereicht hätte.

Die Ansichten einer Großmacht (doch wol Frankreichs) über die griechische Frage sind in einer jetzt an die Öffentlichkeit gelangten Denkschrift niedergelegt, welche im verwichenen April der englischen Regierung übermittelte wurde. Die Denkschrift unternimmt hauptsächlich den Beweis, daß Janina mit Griechenland vereinigt werden müsse. Die Einsprengung eines albanesischen und fugo-walachischen Bruchtheils in die griechisch lebende Bevölkerung von Epirus könne nicht in Betracht kommen, denn jener Bruchtheil sei klein und sprachlich schon im Schwenden begriffen. Albanesen (Schkipetaren) fanden sich unvernünftig nur im Tschamuria- und Sulibezirke. Die fugo-walachen hätten bereits seit dem Anfang dieses Jahrhunderts ihr Volksidiom aufgegeben und betrachteten sich als Griechen. Das Gleiche gelte von der Mehrzahl der suliotischen Dörfer (die sich ja schon an den griechischen Befreiungskämpfen lebhaft betheiligten). Um ihre Stammesgenossen in Epirus kummernten sich die eigentlichen Albanesen, die gegen und gegen, nicht im mindesten, wie sie denn auch ihrerseits sprachlich getrennt und durch alte Feinden miteinander verfeindet wären. Dagegen sei auf den Umstand hinzuweisen, daß sich die Albanesen innerhalb Griechenlands mit dem hellenischen Stamm, mit dem sie sogar in den Vorstädten Athens zusammenleben, gern verbinden. Die Aufsaugung des kleinen Theils echter Schkipetaren in Epirus werde sich ebenso leicht vollziehen, wie es mit den albanesischen Ansiedlungen innerhalb des Königreichs Griechenland geschah. Sodann wird hervorgehoben, daß die eingeborene Bevölkerung Albanens auch durch religiöse Gegensätze (Islam, Katholicismus und griechische Nachlässigkeit) tief gespalten und dadurch machtlos sei. Die Pforte mache von der angeblichen Einheit des albanesischen Stammes nur Gebrauch, um die Abtretung von Epirus an Griechenland zu hindern. Der Befürchtung, es könnte der Abtretung Janinas von albanesischer Seite Widerstand geleistet werden, gesteht die Denkschrift eine gewisse Berechtigung mit dem Bemerkung zu, daß Mufhtar Pascha zu diesem Zweck nach Epirus gesendet, und daß es ihm gelungen sei, wenigstens die mohammedanischen Schkipetaren aufzuregen. Janina habe in seiner Mehrheit hellenische Neigungen. Wollte die Türkei Epirus halten, so sei der Zusammenstoß mit Griechenland früher oder später unvermeidlich.

Ebenso gewiß sei der Zusammenstoß zwischen Griechenland und einem unabhängigen Albanien, wenn Albanien auf Janina bestünde. In Ansehung der Lebens- und Ausdehnungskraft des hellenischen Stammes sowie der höheren Stellung, die derselbe vor seinen rohem Nachbarn einnehme, könnte ihm vielleicht ein ruhiges Zuwarten angerathen werden, wenn nur in der gegenwärtigen Lage die Geduld nicht einem Mangel an Voraussicht gleichkäme. Bei den jetzigen Zuständen im Orient und in einer Zeit, da niemand der nächsten Zukunft sicher sei, lasse sich den Griechen kein bequemes Abwarten zumuthen. Die christliche Bevölkerung von Epirus beziffert sich übrigens auf 264,090; neben ihr sind 47,350 Mohammedaner und 3800 Juden vorhanden.

Proben albanesischer Eintracht. In Nordalbanien kam es am 20. Juli zu einem blutigen Treffen zwischen Muselmanen und Randesen aus Anlaß der straflos gebliebenen Ermordung eines bosnischen Flüchtlings durch einen Muselman. Am 22. Juli plünderten die Randesen das Dorf Kaitsha; die Kirche in Dschafowa mußte gebrannt werden, und ein Theil des Klerus ergriff die Flucht. Für die nachfolgenden Tage ward ein Angriff der Malesoren auf die Randesen und das Hospitium von Zumbi befürchtet. Die Pforte traf ernsthafte Gegenmaßnahmen durch entsprechende Befehle an den Wali von Kostono, Nazif Pascha, und den Gouverneur von Monastir, Mufhtar Pascha.

Strumeliens Zwitterstellung wird wol noch manche Verlegenheiten schaffen. Alo Pascha kann den Bulgaren die Unabhängigkeitsgelüste nicht austreiben und muß sich deshalb von der Pforte der Schläffheit oder gar des Verraths beschuldigen lassen. Eine Gelegenheit zu solchen Vorwürfen werden gewißlich wieder die Ausläufe in Philippopel abgeben, welche am 24. Juli dem Gouverneur die Zurücknahme seines Gebots wegen Einziehung der bulgarischen dreifarbenen Fahne auf der Marjagabride abnötigten. Mit Beschluß des Internationalen Ausschusses zur Regelung der strumelischen Verhältnisse vermag sich Alo Pascha auch nicht zu decken, denn dergleichen Beschlüsse sollen nach den jüngsten Vereinbarungen nur in dem Fall, daß sie die Herbeiziehung türkischer Truppen verfügen oder abweisen, verbindende Kraft haben. Auch hiermit ist aber die Pforte nicht einverstanden. Sie will zur Wahrung ihrer Würde über die Nothwendigkeit von Truppenentsendungen allein beschließen, und die „Agence Russe“ mag den Verrath nicht gänzlich ablehnen, daß sich hinter diesem Widerspruch die Absicht verbirgt, Rußland bis zum Abzug seiner letzten Soldaten hinzuhalten, um dann nach und nach das Werk Europas und die Früchte des jüngsten Kriegs zu zerstören. Wenn die Pforte, fügt das Blatt hinzu, eine derartige Wiederherstellung des alten Zustands wirklich im Auge haben sollte, so würde das nichts weiter beweisen als das Vorhandensein eines Fatalismus, der stärker wäre als alle Rathschläge und Bemühungen der Weisheit und Klugheit.

Die ägyptische Angelegenheit befindet sich immer noch in der Schwebe. England und Frankreich bestehen darauf, daß der Bestätigungsferman dem neuen Vicekönig dieselben Rechte einräume, welche Ismail Pascha besessen, und namentlich den Abschluß von Verträgen mit dem Ausland nicht verweigere. Daß die Botschafter gedroht hätten, England und Frankreich würden bei längerer Weigerung die Unabhängigkeit Aegyptens anerkennen, mag vorläufig noch bezweifelt werden.

Deutsches Reich.

Das Zolltarifgesetz ist veröffentlicht und zu einem guten Theil bereits in Kraft getreten.

Nachwirkungen des Reichstags. Die Zeitungen füllen ihre Spalten noch immer mit Beiträgen zur geheimen Geschichte der schützöllnerischen Siege, mit Ansprachen und Redtfertigungen von Abgeordneten und mit Hinweisen, daß der Bund zwischen den Klerikalen und Conservativen doch kein unbedingt verpflichtender sei. Daneben schreibt die Zerkerbung und Umbildung der einst den Ausschlag gebenden nationalliberalen Partei immer weiter fort, und der als ziemlich zweifellos gemeldete Bericht des Abgeordneten v. Bennigsen auf weitere parlamentarische Thätigkeit konnte nur den Einfluß einiger mehr nach links stehender Führer erhöhen. Für die Wahlen zum preussischen Landtag kommt bereits eine lebhaft Bewegung in Gang.

Der Friede zwischen dem preussischen Staat und dem Vatican ist noch nicht geschlossen. Fürst Bismarck pflog in Kissingen seine Verhandlungen mit dem päpstlichen Nuntius Masella, der München gar nicht verlassen hat, und alle gegentheiligen Angaben scheinen sich nur auf Vermuthungen und auf den Rücktritt des Ministers Dr. Falk zu gründen. Vielleicht hat selbst der Fürstbischof Förster von Breslau mehr verbreitete Wünsche als den Thatfachen Rechnung getragen, als er in seiner jetzt bekannt gewordenen Erwiderung auf die Glückwünsche einer Versammlung von schlesischen Priestern die Worte einschieben ließ: „Schon nabet, dank der Standhaftigkeit der Priester und ihrer Herden, hoffentlich die Zeit, da wir, geliebte Brüder, wieder ungehindert im Weinberg des Herrn werden pflanzen dürfen.“

Die bairische zweite Kammer beschäftigte sich in eingehenden Verhandlungen mit dem von der Regierung eingebrachten Eisenbahngesetz. Die schwierige Finanzlage und die Verlegenheiten, welche in dem Gedanken, für seitabliegende Landestheile durch Eisenbahnen einen Verkehr zu gründen, ihren uneluctablen Ursprung haben, veranlaßte dringliche Warnungen, des Guten nicht allzuviel zu thun. Dennoch konnte durch das Zusammenwirken örtlicher Anliegen das jetzige Staatseisenbahnsystem noch eine bedeutende Erweiterung erlangen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Die Gerüchte über einen Ministerwechsel sind verstimmt, und für den Grafen Taaffe und seine österreichischen Amtsgenossen scheinen die Dinge jetzt noch günstiger zu stehen als vor den Wahlen, selbst den Ezechien gegenüber. Ein Theil der Verfassungspartei ist im Schrecken über die Vermehrung der Klerikalen und den Machtzuwachs der Nationalen bereit, jede Regierung zu unterstützen, die ein Ministerium Hohenwart fern hält, die großen Grundbesitzer werden ohnehin mit dem Ministerium Taaffe gehen, und die Ezechien müssen einsehen, daß sie durch das Fernbleiben vom Reichstag sich nur weh thun können. Vielleicht daß sie als Bedingung ihres Eintritts die Auflösung des böhmischen Landtags verlangen, und es wird dann zu erwägen sein, ob man dies vor Eröffnung des Reichstags zugehen könne.

Allerlei Kabeln von Unruhen in Bosnien und von einem sich vorbereitenden Aufstand der noch nicht völlig entwaffneten Provinz lag nur die Thatfache zu Grunde, daß die (christliche) Einwohnerzahl von Hum am 16. Juli mit der dortigen Gensdarmarie zusammengetroffen. Letztere wurde von der Feuerwaffe Gebrauch machen. Einer der Aufwiegler blieb todt, und mehrere wurden verwundet. Oberst Gröller sendete eine Compagnie nach Hum, und die Ordnung ist seitdem nicht gestört worden.

England.

Lord Chelmsford hat die Ehre der britischen Waffen wiederhergestellt und noch vor dem Eingreifen Sir Garnet Wolseley's den Zulus eine gewaltige Niederlage beigebracht. Rettschwano war bedeutet worden, daß, wenn bis zum 3. Juli die Beuteplünder von Zandula nicht zurückgebracht und von 1000 Zulus die Waffen vor den englischen Truppen nicht niedergelegt würden, die Feindseligkeiten beginnen sollten. Da der dunkle König dieser Aufforderung nicht nachkam und auf englische Soldaten beim Wasserholen feuern ließ, ging am Morgen des 4. Juli unter Chelmsford's Führung eine Abtheilung, gebildet durch die zweite Division unter Generalmajor Newdegate in der Stärke von 1870 Europäern, 530 Eingeborenen und 8 Geschützen, nebst der fliegenden Colonne unter dem Brigadegeneral Wood in der Stärke von 2152 Europäern,

573 Eingeborenen, 4 Geschützen und 2 Gatlingkanonen über den Umvolosfluß, marschirte in einem offenen Quartier, in dessen Mitte sich die Munitionskarren, die Schanzwerkzeuge und die Trägercompagnie befanden, und erreichte um 8½ Uhr eine zwischen Linder und Umlöf gelegene vortreffliche Stellung. In dem befestigten Lager von Umlöf war eine Besatzung von ungefähr 900 Europäern und 250 Eingeborenen mit einem Gatlinggeschütz zurückgeblieben. Bald nach 7 Uhr verließen die Zulus ihre Bivouaks und rückten von allen Seiten vor. Um 9 Uhr war ihr umfassender Angriff vollständig entwickelt, eine halbe Stunde später fingen sie aber an zu wanken, und das Vorgehen der englischen Reiterei entschied ihre Niederlage. Alles wandte sich zur Flucht, und die Lanzen und Säbel der Cavalieristen zeigten sich bei der Verfolgung den Affagais furchtbar überlegen. Nach den Aussagen der Gefangenen commandirte Kerschwano in Person, hatte alles selbst angeordnet und beobachtete vom Lickafraal das Gefecht, an dem 12 seiner Regimenter, ungefähr 20,000 Mann, theilnahmen. Man schätzt die Verluste der Zulus auf mehr als 1000 Krieger. Um Mittag steckten die Engländer Umlöf in Brand, und im Verlauf des Tages wurden sämtliche militärische Kräfte im Umlöfthal zerstört. Die Colonie fehrte nach dem befestigten Lager zurück, welches vorübergehend mit einem Angriff bedroht gewesen war.

Kurze Nachrichten.

Von dem französischen Abgeordnetenhaus ward ein Gesetz entworfen, betreffend die Verlängerung der Handelsverträge, genehmigt. Die rumänischen Kammeren wurden verlagert, nachdem Vratiano die Bildung eines gemischten Ministeriums gelungen war. Man hofft, daß das Land während der Zwischenzeit sich in die Judenemancipation schiden werde.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm traf am 22. Juli in Bad Gastein ein, wo ihm ein festlicher Empfang bereitet wurde. Das Befinden des greisen Monarchen ist ein vortreffliches.

Die Kaiserin Augusta ist am 27. Juli auf Schloß Mainau eingetroffen. Prinz Friedrich Karl von Preußen hat am 25. Juli seine Reise nach Norwegen angetreten.

Gutem Vernehmen nach beabsichtigt Prinz Wilhelm von Preußen eine Reise nach dem Orient anzutreten.

Prinz und Prinzessin Georg von Sachsen sind nebst der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Friedrich August am 22. Juli abends von Dresden nach Frankfurt a. M. abgereist. Am 24. traf der Prinz mit Familie in Koblenz zum Besuch der Kaiserin Augusta ein. Am 28. Juli erfolgte die Ankunft in Dresden.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg Schwerin traf am 24. Juli in Berlin ein und ist von da nach Heidelberg weitergereist. Die hohe Frau hat sich zu ihrem Sohn, dem Herzog Wilhelm begeben, der sich in Heidelberg einer Operation unterziehen mußte, infolge deren er am 28. Juli verstorben ist.

Die Gerüchte über eine bedenkliche Erkrankung des zurzeit in Wien verweilenden Herzogs von Braunschweig sind übertrieben. Der greise Fürst hat an einem heftig auftretenden Katarrh gelitten, welcher jedoch bereits wieder gehoben ist.

Der Fürst und die Fürstin von Neuchâtel älterer Linie haben sich am 24. Juli von Greiz nach Hamburg begeben.

Anfang August steht ein Besuch des Kaisers Franz Joseph, welcher sich am 20. Juli abends nach Ischl begeben hat, bei dem Kaiser Wilhelm in Gastein bevor.

Prinz Leopold von Großbritannien, der jüngste Sohn der Königin, hat sich am 17. Juli eine Verrenkung des Kniegelenks zugezogen, die indeß nicht bedenklich ist.

Ehrenbezeugungen.

Dem gewesenen Gultusminister Dr. Falk wurde am 19. Juli eine von 1141 Unterschriften bedeckte Adresse der Berliner Studierenden überreicht. Sie ruht in einer Enveloppe von tornblumenblauem Sammet, die mit einem prächtigen ornamentalen Rahmen im Barockstil decorirt ist.

Dem Verfasser der „Kiemsee-Klöster“, dem königl. Rentbeamten Hartwig Rees in Traunkirchen, ist vom König von Bayern die Goldene Subwignemedaille für Wissenschaft und Kunst verliehen worden.

Personalnachrichten.

Der Kaiser hat den königl. sächsischen Oberappellationsgerichtsrath Schuele zu Dresden zum Reichsgerichtsrath ernannt.

Der Wirkl. Geh. Rath Graf Wilhelm v. Berponcher-Sebnitzky in Berlin ist vom Kaiser zum Oberschulobhauptmann ernannt worden.

Der Deutsche Kaiser hat den königl. preussischen Geh. Oberfinanzrath Scholz in Berlin zum Unterstaatssecretär, den Geh. Regierungsrath und vortragenden Rath im Reichsfinanzamt Burchard zum Director und den Obersteuereinspector Klein zum kais. Regierungsrath und ständigen Hülfswriter im Reichsfinanzamt ernannt. Der frühere Director im Reichsfinanzamt Dr. Michaelis ist Vorsitzender der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds geworden.

Die königl. Akademie der Wissenschaften in München hat für 1879 folgende Mitglieder erwählt: A. Zum außerordentlichen Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse: Prof. Dr. Felix Klein an der technischen Hochschule zu München. B. Zu auswärtigen Mitgliedern: 1) der philosophisch-philologischen Klasse: G. Fiorelli, Generaldirector der Museen in Rom, den Director Adalbert Kuhn am Königl. Gymnasium in Berlin, Prof. Theodor Widdels in Straßburg, Prof. Friedrich Jarnde in Leipzig, Prof. Eduard Wölfflin in Erlangen; 2) der historischen Klasse: Graf Ercole Nicotti, Senator und Professor in Turin. C. Zu correspondirenden Mitgliedern: 1) der philosophisch-philologischen Klasse: Prof. Compagnotti in Florenz; 2) der mathematisch-physikalischen Klasse: Prof. Edm. Hébert in Paris, Prof. Emanuel Friedrich Pfaff in Erlangen, Regierungsrath Prof. Theodor v. Doppler in Wien, Prof. Anton de Vary in Straßburg, Dr. Nathan Fringsheim in Berlin, Prof. Oskar Emil Meyer in Breslau; 3) der historischen Klasse: Oberbibliothekar und Oberstudienrath Dr. W. Heyd in Stuttgart, Prof. Amédée Roget in Genf.

Das neugebildete rumänische Ministerium besteht aus folgenden Mitgliedern: Vratiano Ministerpräsident und Cultusminister, Sturdza Finanzminister, Etoljan Justizminister, Oberst Lecca Kriegsminister, Borescu Minister des Auswärtigen, Kreulescu Minister für öffentliche Arbeiten und Cogalniceanu Minister des Innern.

Preisauschreiben.

Die physikalisch-mathematische Klasse der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin hat für das Jahr 1882 folgende Preisausgabe gestellt: Die von Faraday aufgestellte und von Cl. Maxwell mathematisch durchgeführte Theorie der Elektrodynamik setzt voraus, daß das Entstehen und Vergehen elektrischer Polarisation in isolirten Medien sowie auch im Weltraum ein Vorgang sei, der die elektrodynamischen Wirkungen eines elektrischen Stroms habe und wie ein solcher durch elektrodynamisch inducirte Kräfte erzeugt werden könne. Seiner Stärke nach würde der genannte Strom jener Theorie zufolge gleichgültig sein demjenigen, der die Grenzflächen der Leiter elektrisch ladet. Die Akademie verlangt nun, daß entweder für oder gegen die Existenz der elektrodynamischen Wirkungen entsehbender oder vergeblicher elektrischer Polarisation in der von Maxwell vorausgesetzten Stärke oder für oder gegen die Erzeugung elektrischer Polarisation in isolirten Medien durch magnetisch oder elektrodynamisch inducirte elektromotorische Kräfte entscheidende experimentelle Beweise gegeben werden. Die anschließende Frist für Einbringung der Beantwortung dieser Aufgabe ist der 1. März 1882. — Wie aus dem Bericht über die Charlotten-Stiftung für Philologie hervorgeht, hat die von der Commission der philosophisch-historischen Klasse der Akademie im vorigen Jahr für diese

Stiftung gestellte Aufgabe nur eine Beantwortung gefunden, welcher der Preis nicht zuerkannt werden konnte. Für dieses Jahr stellt die Akademie folgende Aufgabe: „Nach welchen Grundsätzen würde eine neue kritische Textausgabe der ältesten, etwa bis zum Jahr 1521 erschienenen deutschen Schriften Luther's herzustellen sein?“, für welche die Preisarbeiten bis zum 1. März 1880 bei der Akademie der Wissenschaften einzureichen sind.

Der akademische Rath zu Dresden erläßt eine Preisauschreibung, betreffend die malerische Ausschmückung der Aula des königl. Polytechnicums in Dresden auf Kosten des Kunstfonds. Die Wahl des Vorwurfs für die Wandgemälde und das Deckenbild bleibt dem Künstler überlassen, doch wird verlangt, daß die einzelnen Compositionen für die sechs Wandflächen ihrem Gedankengang nach ein zusammenhängendes Ganzes bilden, und daß das Motiv des Deckenbilds zu den ersten in Beziehung steht. Sächsische Künstler und solche, die wenigstens ihren wesentlichen Wohnsitz in Sachsen haben, werden aufgeföhrt, Farbenstiften bis zum 24. December d. J. an den Castellan der Kunstakademie zu Dresden abzuliefern. Ein Preis von 600 M. wird dem Urheber des besten Entwurfs, dessen diesem Künstler, wie sich der akademische Rath vorbehält, die Ausführung der Arbeiten nicht übertragen werden sollte, andernfalls dem Urheber des nächstbesten Entwurfs zuerkannt werden.

Im dem vom Reich abhängigen Chronometerprüfungsamt in Hamburg wird in der Zeit vom 1. October 1879 bis 1. April 1880 eine Concurrenzprüfung von Marinechronometern stattfinden, zu welcher jeder in Deutschland und der Schweiz ansässige Uhrmacher bis zu sechs Chronometern einreichen kann. Für die Beurtheilung sind gewisse Regeln festgesetzt, deren Erprobung an den Uhren vorgenommen wird. Je nach der Güte und Genauigkeit der Chronometer werden diese classificirt und die Berichte über den Ausfall der Prüfung von der vierten Abtheilung der Reichsregierung veröffentlicht werden. Außerdem hat sich die Admiralität den Ankauf von mindestens vier der anerkannten guten Chronometer vorbehalten.

Die französische Akademie hat den Preis Jean Reynaud von 10,000 Frs. dem Verfasser des im Théâtre français mit großem Erfolg aufgeführten Trauerspiels in Versen „La Fille de Roland“, Henri de Bornier, zuerkannt.

Festkalender.

Ein Allgemeines Thüringisches Kreisturnfest wird vom 2. bis 4. August in Erfurt abgehalten. Seit 1864 hat keine solche Festlichkeit stattgefunden. Es werden 1500 bis 2000 Turner erwartet.

Das 5. Rheinische Bundeschießen mit sehr reichhaltigem Festprogramm findet in den Tagen vom 26. Juli bis 3. August in Krefeld statt.

Waierns Königshaus kann im nächsten Jahr das seltenste Fest seiner 700jährigen ununterbrochenen Herrschaft von Baiern begehen, denn im Jahr 1180 wurde ein Wittelsbacher vom Deutschen Kaiser mit dem Herzogthum Baiern belehnt, aus welchem seine Nachkommen erst ein Kurfürstenthum und dann ein Königreich gemacht haben.

Die Pfarrei Vierkirchen bei München hat in den Tagen vom 28. Juni bis 3. Juli die seltene Feier ihres 1100jährigen Jubiläums begangen, bei welcher Gelegenheit Febr. v. Bequel-Westernach unter dem Titel „Die Pfarrei Vierkirchen“ eine Geschichte derselben herausgegeben hat.

Der Gesamttaufschuß des unter dem Protectorat des Kaisers Franz Joseph stehenden Oesterreichischen Schützenbunds hat den Beschluß gefaßt, im nächsten Jahr in Wien das Gründungsfest und damit auch das 1. Oesterreichische Bundeschießen abzuhalten.

Das 1. Steirische Bundeschießen wird am 15., 16. und 17. August in Leoben abgehalten. — Der Steirische Gebirgsverein veranstaltet zur Feier seines 10jährigen Bestands am 6., 7. und 8. Festlichkeiten, welche den Charakter eines Volksfestes tragen und mit einer alpinen Ausstellung verbunden sein sollen.

Im nächsten Jahr feiert Belgien bekanntlich den 50. Jahrestag der Erlangung seiner nationalen Unabhängigkeit. Die Festcommission hat vor kurzem das Programm dieses Unabhängigkeitsfestes, welches sich äußerst großartig gestalten dürfte, veröffentlicht. Als Einleitung desselben wird in Brüssel im Palais de la Nation ein feierlicher Empfang der noch am Leben befindlichen Mitglieder der provisorischen Regierung von 1830 und des Congresses durch die vereinigten Kammern stattfinden. Hieran werden beide Kammern sich zu dem politischen Fest begeben, das auf dem Wandersfeld abgehalten wird. Eine Deputation wird den König einholen, welcher an die Mitglieder des Congresses und der provisorischen Regierung Erinnerungsmedaillen in Gold vertheilen wird. Außer diesem offiziellen Theil umfaßt das Programm noch verschiedene Festlichkeiten: eine Militärausstellung, ein Garconnel, eine Ausstellung von Industrieerzeugnissen, eine historische Ausstellung von Werken der bildenden Kunst in Belgien seit 1830, ein Musikfest, eine värmische Kirmes im Cambreveldschen und endlich einen historischen Festzug.

Vereinsnachrichten.

Am 20. Juli wurde in Würzen die 13. Generalversammlung des Sächsischen Stenographenbunds abgehalten, welche von etwa 80 Personen besucht war. Realchuloblehrer Theile aus Frankenberg hielt einen Vortrag über den Nutzen der Stenographie und präs. dieselbe als geistbildenden Unterrichtsgegenstand. Frankenberg wurde abermals zum Vorort, Chemnitz als nächster Versammlungsort gewählt.

Der Gesamtverein der Gabelberger'schen Stenographenvereine im Königreich Sachsen tagte am 13. Juli zu Geyer. Die von Prof. Krieg aus Dresden geleitete Versammlung war von über 100 Theilnehmern besucht. Der Jahresbericht bekundete ein sehr erfreuliches Wachsthum des Verbands, welchem zurzeit 29 Vereine, von denen 13 seit der letzten Versammlung gegründet wurden, mit 750 Mitgliedern angehören. Unterrichtet wurden 572 Personen, ausschließlich der Theilnehmer an den innerhald des dresdener Vereins für Advocatur, Gerichts- und Verwaltungstenographie bestehenden vier Curien. In der vom münchener Centralverein angeregten Frage eines Gabelberger-Deutmals sprach sich die Versammlung dahin aus, in erster Linie die Einrichting eines solchen für vorzuziehen zu erklären, jedoch nöthigenfalls das Eingetrib der für Propagandazwecke zu veranstaltenden Sammlungen auch für ein Deutmal zur Verfügung zu stellen, wenn eine genügende Bürgschaft für die würdige Ausföhrung eines solchen vorliegen würde. Von den durch das Stenographische Institut in Dresden ausgeschriebenen drei Preisgaben hatte die erste keinen Bewerber gefunden, während für die Lösung der zweiten dem Lehrer der Stenographie Ströbberger in Wittweiba und der dritten dem Expedienten Preuß in Dresden die ausgeschriebenen Preise zuerkannt werden konnten. Als Versammlungsort für 1880 wurde Eischag gewählt.

Die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer hat für die nächste Generalversammlung, welche im Februar kommenden Jahres stattfinden soll, einstweilen folgende Tagesordnung gewählt: 1) Vorschläge zur Wuchererzeugung; 2) die Währungsfrage; 3) die Revision der Gewerbeordnung im Sinn der Wiedereinföhrung der Zünfte.

Die Generalversammlung des Deutschen Fröbel-Verbands sowie die Hauptversammlung des Allgemeinen Fröbel-Vereins (Eig. Thüringen) finden gleichzeitig vom 28. bis 30. September in Erfurt statt.

Für den 1. Congreß deutscher Thierheilvereine ist Gotha als Festort gewählt und als Zeitpunkt für denselben der 17., 18. und 19. August d. J. bestimmt worden.

In Graz besteht seit einigen Monaten ein Fremdenverkehrscomité für Steiermark, das sich die Aufgabe gestellt hat, dem Reisenden zweckmäßige Reisebücher in die Hand zu geben, die Kunde von den Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten der Steiermark in Wort und Bild in den weitesten Kreisen zu verbreiten, das Bergführerwesen zu organisiren, für Orientirungsafeln, Erhaltung der Wege und Ausflugsziele zu sorgen, die Gast- und sonstigen Wirthschaften, Fuhrwerksbesitzer u. s. w. bequams billiger und zuvorkommender Bedienung der Fremden zu beeinflussen, kurz, dem Fremden den Aufenthalt in der in den letzten Jahren bereits von vielen Fremden besuchten, aber noch immer viel zu wenig bekannten und besuchten grünen Steiermark so angenehm als möglich zu machen. Dieses vom Steirischen Gebirgsverein angeregte Unternehmen findet in allen Theilen des Landes lebhaften Unterstützung. Es haben sich bereits außerhald Graz acht Localcomités gebildet, welche zusammen 250 Mitglieder zählen; das Centralcomité in Graz zählt 80 thätige Mitglieder. Bald wird es in

Steiermark keinen größern Ort geben, wo nicht ein Comité aus angesehenen Bewohnern besteht, auf dessen Schutz und Rath der Fremde sich verlassen kann.

Am 29. Juni tagte zu Bern die alljährliche Centralversammlung der deutschen Hülfvereine in der Schweiz, deren es bis jetzt elf gibt, nämlich zu Bern, Zürich, Basel, Aarau, Chur, Genf, Lausanne, Neuenburg, Winterthur, St. Gallen und Chaux-de-Fonds. Wie sich aus dem Bericht des bisherigen Vororts Bern ergab, zählten diese elf Vereine im Jahr 1878 1758 Mitglieder gegen 1769 im Jahr 1877. Eigene Einnahmemitgliederbeiträge u. s. w. bezogen dieselben während des Jahres 1878 im ganzen 17,808 Frs. gegen 17,853 Frs. im Vorjahr. An Beiträgen seitens der österreichisch-ungarischen und der deutschen Regierungen gingen im Jahr 1878 12,237 Frs. ein. Unterstützt wurden im Jahr 1878 von sämtlichen Vereinen 5409 Personen gegen 4618 im Jahr 1877. Veranschlagt an Unterstühtungen wurden im ganzen im Jahr 1878 27,671 Frs. gegen 25,704 Frs. im Jahr 1877, wozu aber noch etwa 2000 Frs. kommen, welche direct vom Vorort veranschlagt wurden. Für das nächste Geschäftsjahr ist Basel zum Vorort gewählt worden.

Noch im Lauf dieses Jahres wird zu Marseille ein Congreß französischer Arbeiter stattfinden; der vorjährige, in Paris während der Weltausstellung einberufene, wurde bekanntlich von der Regierung mit Gewalt auseinandergetrieben.

Freimaurerei.

Das Leichenbegängniß, welches jüngst die deutsche Colonie in Porto Alegre unter Theilnahme der deutschen Loge zur Eintracht dem verstorbenen Dr. Friedrich Bier widmete, zeugte für die allseitige Anerkennung der Verdienste des Verewigten. Die Loge hat zum Zeichen ihrer Trauer ihre Arbeiten auf einige Wochen eingestellt. Der Verlust des Dr. Bier ist ein ungemein schmerzlicher, hauptsächlich für die deutschen Kreise der Provinz, die in ihm einen rastlosen Kämpfer für Verbreitung deutscher Cultur und einen unerschrockenen Vertreter ihrer Rechte verlieren, der hauptsächlich in dem so außerordentlich wichtigen Fach des öffentlichen Unterrichts den deutschen Colonien die größten Dienste leistete. — Die brasilianischen Freimaurer sind mittels einer Petition als solche für die Gewissensfreiheit öffentlich eingetretten.

Unfälle.

Auf der Seche Neu-Fierlohn bei Marten in Westfalen haben schlagende Wetter am 23. Juli einen Arbeiter getödtet, 8 Arbeiter und einen Beamten theils schwer, theils leichter verwundet.

Bei Romont im Canton Freiburg ereignete sich am 16. Juli morgens um 2 Uhr ein großes Unglück. Infolge des langanhaltenden Regenwetters fand dort an einem Vergabhang ein Erdrutsch statt, welcher zwei Häuser gänzlich verschüttete und mehrere andere beschädigte. In den ersten wurden 7 Personen unter den Trümmern begraben, von denen man nach langer angestrebter Arbeit leider 2 todt und die übrigen 5 mehr oder weniger verlegt vorfand.

Am 20. Juli brach in den Marktbuden der großen Messe zu Nischnei-Novgorod ein bedeutender Brand aus. Eine Reihe von Buden mit Materialwaaren brannte ab, und auch die Theelager wurden stark beschädigt. Während des Feuers fand eine Explosion statt, welche 17 Menschen verlegt und getödtet hat. Außerdem sind noch 4 Tödt unter den Trümmern gefunden worden.

Am 17. Juli haben in Moskau zwei Brände stattgefunden. Erst brach Feuer unweit der Rogoschskaja-Mauth aus, das vier Häuser vernichtete. Einige Stunden später brannte es im Krem!, und zwar im Innern des Potechnischkoffes. Bald umfingen die Flammen auch die benachbarten Gebäude, und es bedurfte aller Anstrengung der Feuerwehr, um den Brand zu dämpfen. Das Feuer war angelegt.

Die reichsgesekliche Sicherung der Besizer von Eisenbahnprioritäten.

Neben den ersten Anlagekapitalien der Privateisenbahnen, welche fast durchgängig in der Form der Actienzeichnung aufgebracht sind, haben die Eisenbahnunternehmungen außerordentlich hohe Summen durch Anleihen, welche als dauernde Credite durch Ausgabe von Papieren auf den Inhaber gemacht werden, zur Förderung des Eisenbahnwesens herangezogen. Diese Werthpapiere, sogen. Prioritätsobligationen, sind vom Publikum eifrig als Anlagepapiere gesucht und cursiren in Deutschland in der Zahl von vielen Hunderten von Millionen. Die Mehrheit der deutschen Eisenbahngesellschaften ist nach dem Curs ihrer Actien in einer solchen Lage, daß die Sicherheit ihrer Obligationen nicht in Zweifel gezogen werden kann; dennoch ist es naturgemäß, daß der Besizer eines unkündbaren Werthpapiers sich an der augenblicklichen guten Vermögenslage seines Schuldners nicht genügen läßt, sondern danach trachten muß, ein förmliches Pfandrecht an der Eisenbahn, für deren Erbauung und Betrieb er sein Geld gegeben, oder eine sonstige bevorrechtigte Stellung vor andern Gläubigern zu erlangen, damit er der Sorge um die Folgen von Vermögensverwidelungen, in welche eine Eisenbahn gerathen kann, überhoben ist. Daß auch eine Eisenbahngesellschaft der allgemein herrschenden Krisis in Handel und Verkehr unterliegen kann, hat in der neuesten Zeit das Beispiel der Krefeld-Kreis-Kempener Industrieisenbahngesellschaft und der Saal-Unitrui-Eisenbahn gelehrt, die beide in Concurs geriethen, welcher Erfahrung gegenüber die Regelung der Rechte der Eisenbahnprioritätsgläubiger durch ein einheitliches Gesetz nicht länger verzögert werden kann.

Vielfach ist im Publikum die Ansicht verbreitet, die Prioritätsobligationen seien auf das Verhältniß der Eisenbahn in ähnlicher Weise eingetragen wie eine Hypothek auf ein Haus, dessen Eigenthümer dieses seinem Gläubiger zur Sicherheit für ein empfangenes Darlehn verpfändet. Die Einrichtung der deutschen Hypothekendücher hat bisher eine solche Verpfändung des Bahncomplexes nicht möglich gemacht, und es ist auch den Prioritätenbesizern mit der bei den einzelnen Emissionen ertheilten Zusicherung einer bevorzugten Stellung vor allen übrigen Gläubigern des Unternehmens wenig geholfen, da alle solche Erklärungen rechtlich ohne Bedeutung sind. Aus dieser Sachlage läßt sich leicht die Tragweite des zur Sicherung der Eisenbahngläubiger vom Reich vorgelegten Gesetzesentwurfs erkennen, der nach dem Vorbild von Oesterreich-Ungarn es unternimmt, die Eisenbahngläubiger von der Sorge um die möglichen Schwankungen des Personalcredits zu entheben und durch Einführung sogen. Eisenbahndücher für jede Eisenbahnlinie einen hypothekarischen Eintrag der Prioritätsschulden verwickelt.

Als Sicherheitsobjecte sollen zukünftig den Eisenbahngläubigern die sogen. Bahneinheit dienen, d. h. der Bahnkörper



Vom Eidgenössischen Schützenfest in Basel: Feierlicher Empfang der Schützen der Urkantone und der berner Schützen. Originalzeichnung von Karl Jauslin.



Vom Eidgenössischen Schützenfest in Basel: Die bengalische Beleuchtung des St. Jakobs-Denkmales am Abend des 5. Juli. Originalzeichnung von Karl Jauslin.

mit allen dauernd zu dem Unternehmen vereinigten Liegenschaften, die für die Ausgaben der laufenden Verwaltung bestimmten Kassenbestände, Reserve- und Erneuerungsfonds sowie das ganze Betriebsmaterial. Das Mittel, um diese Bahneinheit den Eisenbahnprioritätsbesitzern haftbar zu erklären, ist das Eisenbahnbuch, das sich in seiner Einrichtung den in Deutschland überall eingeführten Grund- und Hypothekeneinbüchern anschließt und von dem Amtsgericht des Orts geführt wird, an welchem die Hauptverwaltung des Unternehmens ihren Sitz hat. Die Einschreibung von Eisenbahnschulden in dieses Eisenbahnbuch begründet ein Pfandrecht an allen Objecten jener Eisenbahneinheit mit der Wirkung, daß sie zur ausschließlichen Befriedigung der eingeschriebenen Gläubiger dienen und im Fall eines Concurses des ganzen Unternehmens letztern überlassen werden müssen. Prioritätsanleihen werden unter Angabe des Gesamtbetrags der Schuld, der Anzahl der emittirten Schuldverschreibungen und der Zahlungsbedingungen eingetragen, worauf der erfolgte Eintrag veröffentlicht wird, damit die Börse im Stande ist, jene Thatsache zu berücksichtigen. Während in Oesterreich-England seinerzeit alle Bahngesellschaften angehalten wurden, binnen bestimmter Frist die ausgegebenen Prioritätsobligationen in die Eisenbahnbücher eintragen zu lassen und für die Prioritätsbesitzer ein staatlicher Curator bestellt war, will der deutsche Gesetzgeber es den Betheiligten selbst überlassen, ihre Interessen zu wahren. Ein indirecter Zwang gegen die Bahn, den Eintrag zu vollziehen, liegt jedoch in der Vorschrift, wonach die Eintragung einer Schuld nur statthaft ist, wenn vorher alle bereits ausgegebenen Prioritätsverschreibungen durch einen Eintrag gesichert werden, was auch von allen Prioritätsacten gilt, soweit deren Inhabern ein Vorrecht vor Gläubigern zugesichert ist.

Die Tragweite des Gesetzes wird erst dann zutage treten, wenn die Betheiligten aus eigenem Antrieb demnach ihre Rechte zu wahren wissen. Das Gesetz kann den Eisenbahncredit nur heben, da es noch eine Reihe von Bestimmungen enthält, welche die Aufrechterhaltung des Eisenbahnbetriebs im Interesse des Handels und Verkehrs bei einem Concurs sichern.

Todtenschan.

Herzog Friedrich Wilhelm Nikolaus von Mecklenburg-Schwerin, der einzige Bruder des Großherzogs, vermählt am 9. December 1865 mit Prinzessin Alexandrine von Preußen, königl. preussischer General der Cavalerie, am 5. März 1827 geboren, † am 28. Juli in Heidelberg an den Folgen einer Operation.

Herzogin Maria Theresia von Parma, Gemahlin des Herzogs Karls II., der 1849 zu Gunsten seines Sohns (Karls III.) abdankte, eine Tochter des Königs Victor Emmanuel I. von Savonien und Zwillingschwester der verstorbenen Kaiserin Maria Anna von Oesterreich, am 19. September 1803 geboren, † am 15. Juli auf Schloß St. Martino bei Lucca.

George Rife Angus, einer der Gründer und Hauptförderer der Colonie Südastralien, † in Anagton, Südastralien, am 15. Mai im Alter von 90 Jahren. Im Jahr 1837 ließ er eine große Anzahl schlesischer Militäranwärter unter ihrem Pastor Kavel nach Südastralien befördern und ließ sie auf seinen Ländereien an.

Auguste Mathurin Balthazar Barbereau, Professor am pariser Conservatorium und Verfasser geschäpfter musikalischer Lehrbücher, † am 18. Juli in Paris im Alter von 80 Jahren.

Friedrich v. Brandt, kaiserl. russischer Geheimrath und Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften, rühmlich bekannter Naturforscher, dessen Hauptarbeiten die Cetaceen betreffen, in Jüterbog geboren und seit 1830 im russischen Staatsdienst, † dieser Tage in St. Petersburg.

Herzogin Adele von Castiglione-Aldovrandi, geborene Gräfin d'Affry, die Witwe des Herzogs Karl, unter dem Namen Marcello in der Kunstwelt als begabte Bildhauerin bekannt, am 6. Juli 1839 geboren, † zu Castellamare zu Anfang der vierten Juliwoche.

Wilhelm Friedrich Denhardt, Geh. Regierungspräsident, der älteste Bürgermeister von Straßburg, Mitglied des preussischen Herrenhauses, † daselbst am 18. Juli im Alter von 72 Jahren.

Giacomo Dina, Chefredacteur der „Dinione“ in Rom, eine in den journalistischen, parlamentarischen und politischen Kreisen Italiens sehr angesehene Persönlichkeit, von 1867 bis 1876 Deputirter, 1826 geboren, † am 16. Juli in Turin.

Wilhelm Ritter v. Faber, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant, † in Wien am 25. Juli.

Hermann Fisch, Kreisgerichtsdirector zu Tecklenburg in Westfalen, während der Legislaturperiode von 1873 bis 1876 Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und dort der nationalliberalen Fraktion, † daselbst am 21. Juli im 66. Lebensjahr.

Moris Gottlieb, talentvoller Historienmaler, ein Schüler Makart's, † in Krakau am 17. Juli.

Johann Gradt, Director der ersten österreichischen Bauwerksschule in Wien, Architekt und Correspondent der Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmale, † am 19. Juli in Wien im 47. Lebensjahr.

Dr. theol. Heinrich Heype, ordentlicher Professor der Theologie in Marburg, † daselbst in der Nacht zum 25. Juli.

Georg v. Haanen, Mitglied der königl. Akademie in Amsterdam und Arti Sacrum in Rotterdam, berühmter Maler, † in Aachen am 18. Juli, 72 Jahre alt.

Dr. med. Julius Klob, außerordentlicher Professor der pathologischen Anatomie an der Wiener Universität, † in Jschl in der Nacht zum 19. Juli.

Heinrich Langenthal, Archidiaconus und fürstl. schwarzburg-rudolstädter Kirchenrath, im Verein mit Kröbel Begründer der berühmten Erziehungsanstalt zu Keilhau bei Rudolstadt, der letzte Vertreter des Lützow'schen Freicorps, dem er als Lieutenant angehört hatte, † in Keilhau am 22. Juli in hohem Alter.

Charles Landseer, englischer Genre- und Historienmaler, der ältere Bruder von Sir Edwin Landseer, von 1851 bis 1873 Custos der königl. Kunstakademie in London, † daselbst am 22. Juli im 81. Lebensjahr.

Dr. v. Dehler, Domdekan in Rottenburg und Generalvicar dieser Diocese, † daselbst am 20. Juli, 69 Jahre alt.

Plange, Geh. Regierungsrath, Mitglied der königl. Direction der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, † in Elberfeld am 20. Juli im Alter von 70 Jahren.

Dr. jur. Karl Sell, Geh. Justizrath und ordentlicher Professor der Rechte an der Universität zu Bonn, † daselbst am 23. Juli.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Dr. B. B. in Verona. — Sie finden das Nöthige in Spengler's „Lehr- und Handbuch für Heilgehülfe, Sanitätscollegen, Krankenschwestern u. s. w.“ (München, Schöffer, 1876) und in Marie Simon's „Krankengeschichten“ (Leipzig, J. J. Weber 1876). Früher erschien Gebide's „Handbuch der Krankenschwestern“, bearbeitet von Dr. Kavothe. — Für medicinische Mikroskopie belehren am eingehendsten in der normalen Histologie: Stricker's „Handbuch der Lehre von den Geweben des Menschen und der Thiere“ (Leipzig 1868), in der pathologischen Gewebelehre: Thierfelder's „Atlas der pathologischen Histologie“ (Leipzig, Fues' Verlag) Bg. 1 bis 5 (35 M.).

C. R. in Zwickau. — Größere Werke über das electrische Heilverfahren sind: Benedict's „Nervenpathologie und Electrotherapie“ 2. Aufl. Leipzig, Fues' Verlag; Th. Clemens' „Ueber die Heilwirkung der Electricität“ (Frankfurt a. M.); Beard u. Rodwell, „Praktische Abhandlung über die medicinische und chirurgische Verwerthung der Electricität“, aus dem Englischen überf. (Brag, 1874); Erdmann, „Die Anwendung der Electricität in der praktischen Medicin“ (4. Aufl. Leipzig 1877). Kürzer ist Pieron's „Compendium der Electrotherapie“ (Leipzig, Abel).

J. B. in Kopenhagen und A. R. in L. — Wir verweisen Sie auf Rosenzweig's „Allgemeines Originaladressenbuch“ (Wien, VII. Maria-Theresienstr. 114), welches ungefähr 500,000 in- und ausländische Adressen von Industrie-, Gewerbe-, Handels-, Erz- und Importfirmen u. s. w. enthält.

H. in Göttingen. — ad 1) verweisen wir Sie auf Meyer's „Conversationslexikon“. ad 2) Ueber die Erfindung einer „Notenphotographie“ beziehnenen Kunst haben wir nichts erfahren können. Versteht Sie hierunter eine Tonzeichenkunst, so hat wol die „Kurzgefaßte Anleitung zur musikalischen Stenographie“ von Baumgartner (München 1853) Interesse für Sie.

Tr. in Göttingen. — ad 1 und 2) Sanders' „Wörterbuch der deutschen Sprache“. — ad 3) Was Sie über Wachsenhufen zu wissen wünschen, finden Sie in Brümmer's „Deutschem Dichterlexikon“, welches biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Dichter aller Zeiten unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwart gibt. — ad 4) Wahrmund, „Praktisches Handbuch der osmanisch-türkischen Sprache“ Mit Wörterammlung, Gesprächen, Lesebuch und Schlüssel“ (Gießen 1869).

A. L. in Zwickau. — Die erste Hälfte des Wortes Agiostop (Nebelbilderapparat) bildet das griechische Agiostop $\alpha\gamma\iota\sigma\tau\omicron\pi$ heilig, welches hier in der seltenen Bedeutung wunderbar gebraucht wird, $\alpha\gamma\iota\sigma\tau\omicron\pi$ heißt heilig; Agiostop ist demnach ein Apparat, durch welchen man wunderbares zu sehen bekommt.

C. B. in Weingarten (Württemberg). — Eine besondere Broschüre in deutscher oder fremder Sprache über den Sardinenfang können wir Ihnen nicht namhaft machen. Vielleicht finden Sie etwas näheres darüber in Wiermann, „Neues illustriertes Fischereibuch“, J. Ehlers, „Vollständiges Fischbuch“ oder Alvensleben, „Fischbuch“, sowie Kumpold, „Handbuch der wilden Fischerei“. Die Conversationslexika enthalten fast gar nichts über den Fang und die Zubereitung jener Fische. Was wir in verschiedenen deutschen, französischen und englischen Werken darüber gefunden, wollen wir Ihnen gern mittheilen. Die Sardine oder Sardelle, wie wir sie im Deutschen nennen, ist ein kleiner Seefisch aus der Gattung der Heringe, nur von feinerem Geschnack und weit zarterem Fleisch als jene; er wird bisweilen bis 16 Cmt. lang und 3 Cmt. breit, hat einen goldglänzenden Kopf mit stumpfer Schnauze, gelbbraunen Oberleib, weißen Bauch, leicht abfallende Schuppen und wird an den Küsten von Frankreich, Italien (namentlich Sardinien, woher auch der Name des Fisches rührt), England und Norwegen in ungeheuren Massen gefangen. Man unterscheidet zwei Arten von Sardellen: die große oder gemeine Sardelle und die kleine oder Anchovis-Sardelle, welche letztere sich mehr in den nördlichen Meeren findet, während erstere im Mitteländischen Meer gewöhnlicher ist. Der Fang findet vom Juni bis Mitte October statt, und zwar meist abends bei Licht mittels großer Netze. Die Ausbeute ist zwar ungemein groß, doch sterben die Fische sofort, wenn sie ihrem Element entrissen sind, sobald die Fische gleich beim Ausleeren ihrer Netze die Sardellen reichlich mit Salz vermischen müssen, um möglichst viele derselben in gutem Zustand zu erhalten, wobei trotzdem noch große Mengen verderben. Die im Sommer gefangenen Sardellen werden abgeschuppt, gefäubert, eingekalkt und in Wäffchen oder Fäffchen verpackt; die in den Herbstmonaten gefangenen, größeren und besseren Fische werden, wie dies an den Küsten der Bretagne geschieht, eingekalkt und geräuchert, um als Sardines sorottes verpackt zu werden, während man an den Küsten der Provence diese größeren Fische in Del einlegt und als Sardines à l'huile verpackt. Das Verfahren dabei ist folgendes: Man wäscht die Fische in Salzwasser, bestreut sie mit Salz, befeuchtet die Köpfe, Eingeweide und Flossen, spült die Fische nochmals ab, trocknet sie einen Tag an der Luft, taucht sie in siedendes Olivenöl, läßt sie ablaufen, legt sie in kleine, vieredrige Blechbüchsen ein, füllt dieselben mit frischem Olivenöl, verdrängt den Del mit einem Deckel und läßt zuletzt die Blechbüchsen kurze Zeit in einem Kessel mit Wasser kochen. Wenn sie sammt dem Kessel vom Feuer genommen und ausgekühlt sind, trocknet man sie gut ab und verpackt sie.

St. in Dresden. — Ausgaben spanischer Dramen mit deutschen Anmerkungen sind uns nicht bekannt. Zum Studium Calderon's und Lope's empfiehlt sich v. Schad's „Spanisches Theater“ sowie das Werk von Ferdinand Schmidt, „Die größten spanischen Dramatiker“.

Dr. L. in Preßburg. — Der Nachlaß Schopenhauer's befand sich im Besitz des bekannten philosophischen Schriftstellers Dr. Julius Frauenstädt in Berlin, welchem auch Schopenhauer das Verlagsrecht seiner Werke übertragen hatte. Frauenstädt, welcher vor etwa einem halben Jahr gestorben ist, hat die wissenschaftlichen Manuscripte Schopenhauer's sowie eine Masse Kant's, die ihm Schopenhauer ebenfalls hinterlassen hatte, testamentarisch der königl. Bibliothek in Berlin vermacht, welche dieses Geschenk auch angenommen hat. Das in diesen Manuscripten zur Publication geeignete Material ist übrigens bereits im Jahr 1864 von Frauenstädt veröffentlicht worden unter dem Titel: „Aus Arthur Schopenhauer's handschriftlichem Nachlaß. Abhandlungen, Anmerkungen, Aphorismen und Fragmente.“ Die mit zahlreichen Randbemerkungen Schopenhauer's versehenen Handexemplare seiner eigenen Werke und der über ihn veröffentlichten Schriften sind dagegen mit der Bibliothek Frauenstädt's an die Buchhandlung J. A. Brockhaus in Leipzig übergegangen, in deren Verlag bekanntlich auch die Werke Schopenhauer's sowie die verschiedenen Erläuterungsschriften und sonstigen Werke Frauenstädt's erschienen sind.

M. C. in Gr. Beckere. — Sie wollen unser „entscheidendes“ Urtheil darüber hören, welcher Körperbau nach Anordnung und Form ästhetischer ist, der eines Mannes oder der eines Weibes? Schon den alten Vätern galt es als eine der höchsten Aufgaben ihrer Kunstleistungen, den weiblichen Körper als ideale plastische Schöpfung darzustellen. Unser eigenes Erkenntnißvermögen läßt uns vom Weibe nur als vom „schönen Geschlecht“ sprechen. Und wie sehr in ästhetischer Hinsicht uns das ideale Weib begehrenswerth erscheint, drückt Goethe in den Worten aus: „Das ewig Weibliche zieht uns hinan.“

C. M. in München. — Diejenigen wasserdrühten Stoffe, insbesondere Gummistoffe, welche luftdicht sind, werden zu Kleidungsstücken deshalb in gesundheitlicher Hinsicht schädlich sein, weil sie dem Schwitz des Körpers, den sie vor Wäffchen schützen sollen, den Durchtritt nach außen nicht gestatten, sobald sich die von der Haut des Körpers ausgeübte Feuchtigkeit an der Innenfläche des Stoffes sowie in den übrigen Kleidungsstücken niederlagert und ansammelt. Deshalb erscheint es nicht rathsam, solche luftdichte gummirte Kleider während einer längeren Zeitdauer zu tragen; denn zieht man dann dieselben aus, so sind die übrigen Kleider oft in einem so feuchten Zustand, daß sie, falls sie nicht sogleich gewechselt werden können, erst langsam auf dem Körper selbst werden trocknen müssen. Dieser Umstand kann gewiß von Nachtheil sein. Die Ärzte ziehen deshalb solche wasserdrühten Stoffe vor, die porös genug sind, um Luft und die dampfförmige Transpiration durchtreten zu lassen.

R. S. in Eintriedel bei Chemnitz. — Die Bildung von Genossenschaften und Fischereiberechtigten zur gemeinschaftlichen Bewirthschaftung der diesen Berechtigten zugehörigen Fischgründe schreitet nur langsam vorwärts, da der Nutzen von dergleichen Verbänden meistens noch unterschätzt wird, auch die Kosten der ersten genossenschaftlichen Einrichtung von der Gründung derartiger Corporationen zurückgehalten. Im Jahr 1878 bestanden

Fischereigenossenschaften an der Weichselmündung, zwei bei Elbing, zwei andere bei Eliva und am Madaunfluß bei Kärthaus. Schlesien hatte 11 Fischereigenossenschaften, davon 7 am Oderstrom bei Ratibor, Tzortau, Kreppe, Schminitz, Oppeln, Faltenberg, andere bestanden am Reiffe, Steine- und Vielesfluß. Westfalen hat Fischereigenossenschaften am Ruhrfluß von Reheim bis Hüsten, das Rheinland eine am Erftfluß, Schleswig-Holstein eine am Aufluß bei Langballigen.

H. v. B. in München. — Der Dramatiker Hugo Bürger — Lustspielichter, wie Sie ihn nennen, würde ihn nur zur Hälfte in seiner Thätigkeit für die Bühne charakterisiren — hat Berlin, wohin er aus seiner Geburtsstadt Breslau schon als Knabe nach dem sehr frühen Tod seines Vaters gekommen ist, als ständigen Wohnsitz beibehalten. In der That aber ist der Name Hugo Bürger ein Pseudonym; der wirkliche Name lautet Hugo Lubliner.

G. in Velgrab. — Jeder längere Blick auf das Repertoire der französischen Bühnen wird Ihnen zeigen, daß auch da Uebersetzungen (aus dem Deutschen, Englischen, Italienischen) nicht fehlen, wennschon sie sich in minderer Anzahl als bei uns vorfinden. Ihre fernere Frage: „Wie unterscheidet sich im natürlichen kunstreichen Spiel die deutsche von der französischen Bühne?“ ist leider recht unklar gefaßt. Soll es eine Frage nach unterscheidenden Merkmalen der deutschen und der französischen Darstellungsweise sein, so möchten solche nicht sowohl in der Komödie und überhaupt im modernen Stück als vielmehr nur in der hohen Tragödie, speciell im Drama der Klassiker beider Nationen, sich konstatiren lassen. Der verständige und gebildete deutsche Schauspieler strebt auch, wenn er Goethe'sche, Schiller'sche Charaktere darzustellen hat, in erster Reihe nach Natur- und Lebenswahrheit, während die französische Darstellungsweise der Stücke eines Corneille, Racine u. s. w., entsprechend dem akademischen Charakter dieser Stücke, in der That eine von der Natur sich eher entfernende als sie nachahmende ist. Die Rachel hat uns das, als sie vor nun bald drei Decennien gastspielend durch Deutschland reiste, recht deutlich gezeigt.

S. in Wien. — Bei dem in den meisten Staaten üblichen Modus der directen, geheimen Wahl läßt der Wahlberechtigte sein Wahlrecht in der Weise aus, daß er einen zusammengefalteten Papierstreifen, welcher nur die Bezeichnung des Erwählten tragen darf, an der Wahlurne niederlegt. Bei der Oeffnung und Auszählung dieser Stimmzettel zum Zweck der Feststellung des Wahlergebnisses lassen sich also die Personen, welche für den Candidaten einer gewissen Partei gestimmt haben, gar nicht erkennen. Beruf, gesellschaftliche Stellung, Parteibekanntnis der zu Abgeordneten Erwählten können ebensowenig als ein Hinweis auf die Bildungsstufe innerhalb ihrer Partei dienen, als es unzutreffend sein würde, aus dem größeren oder geringeren Maß von allgemeiner Schulbildung im Wahlkreis oder aus dem wechselnden politischen Bekenntnis der Wähler jenes Kreises direct auf die Bildung der dort siegreich aus dem Wahlkampf hervorgegangenen Partei zu schließen. Es ist ja eine fast wiederholende Erscheinung, daß Wahlkreise und ganze Länderstrecken, die während eines Jahrzehnts durch Anhänger der Linken parlamentarisch vertreten wurden, bei einer neuen Wahl conservative Vertreter erwählten. Selbst bei einem öffentlichen Wahlverfahren würde es ein schwieriges und zweifelhaftes Unternehmen sein, durch eine genaue Prüfung der Wählerlisten — wenn diese überhaupt zugänglich sind — aus der Lebensstellung der conservativen Wähler diejenigen zu ermitteln, welchen derselben das vieldeutige Prädicat höhere Bildung beigelegt werden könne.

Dr. J. F. in Sch. — Wir berichtigen unsere in Nr. 1871 gegebene Auskunft dahin, daß nach der deutschen Gewerbeordnung jeder nach freiem Belieben die ärztliche Praxis ausüben kann, sei es nur sporadisch, sei es gewerbmäßig. Curiren kann und darf demnach sowohl ein Nichtarzt als auch ein Arzt, mag derselbe nun in Deutschland oder im Ausland seine Studien gemacht, mag er hier oder dort promovirt haben, d. h. zum Doctor graduiert sein oder nicht. Die ärztliche Praxis ist innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs demnach ein völlig freies Gewerbe. — Der Art. 29 der Gewerbeordnung schreibt lediglich vor, daß diejenige Person, welche sich im Deutschen Reich als Arzt bezeichnen oder aber einen gleichbedeutenden Titel führen will, sich einer Approbation unterwerfen muß, welche auf Grund eines Nachweises der Befähigung ertheilt wird. Diese Approbation hat jedoch mit dem Erwerben des Doctorstitels (d. h. mit der Promotion) gar nichts zu thun; es kann jetzt jemand von irgendeiner deutschen Universität zum Doctor der Medicin gemacht (graduiert) worden sein, ohne daß er sich Arzt nennen darf, solange er nicht auf Grund eines bestimmten Examens approbirt worden ist. Die Zahl π . — Von Hrn. Dr. Weinmeister in Leipzig erhalten wir folgende Zuschrift: Die „Illustrirte Zeitung“ brachte vor einigen Jahren Näherungsconstructionen für die Zahl π (welche bekanntlich angibt, wievielmals der Durchmesser eines Kreises in der Peripherie desselben enthalten ist). Vielleicht interessiert es die Leser dieser Zeitung, ein vierzigfaches französisches Gedächtnis kennen zu lernen, welches, wenn man die Zahl der Buchstaben eines jeden Wortes berücksichtigt, jene Zahl π auf 30 Decimalstellen angibt. Prof. Schäffer in Jena theilte mir dasselbe neulich mit; es lautet:

3 1 4 1 5 9 2 6 5 3 5
Que j'aime à faire apprendre un nombre utile aux sages,
Immortel Archimède, artiste ingénieur,
Qui de ton jugement peut priser la valeur?
Pour moi ton problème eut de pareils avantages.
Wer übersezt dasselbe wol entsprechend?

Im unterzeichneten Verlag ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Druckkunst und Der Buchhandel in Leipzig durch Vier Jahrhunderte.

Zur Erinnerung
an die Einführung der Buchdruckerkunst in Leipzig 1479 und
an die dortige Kunstgewerbeausstellung 1879

von
G. B. Lorch.

Inhaltsübersicht.
Die Vergangenheit. 1479—1840.

I. Von der Einführung der Buchdruckerkunst in Leipzig bis zum dritten Jubelfeste der Gründung derselben (1479—1740). — II. Die Reformatoren der Buchdruckerei und des Buchhandels (1740—1800). — III. Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur vierten Jubelfeste 1840.

Die Gegenwart. 1840—1879.

I. Leipzig als Sitz des Börsenvereins des deutschen Buchhandels und des buchhändlerischen Commissionsgeschäfts. 1. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler. 2. Das Leipziger Commissionsgeschäft. — II. Leipzig als Verlags- und Druckort. 1. Der illustrierte Verlag und Druck. Die Kunst- und Accidenzarbeiten. 2. Die Universitätsverlage und die großen Officinen. 3. Der Buchhandel und die Typographie im Dienste der Wissenschaft. 4. Der Musikalien- und Kunsthandel. — III. Die graphischen Hilfsgewerbe und -Künste. 1. Die Schriftgießerei. Die Lithographie. Die Hochätzung. 2. Die Kupferstecherei. Die Lithographie. Die Photographie. 3. Die Buchbinderei. Die Gravirkunst. 4. Das Papiergeschäft. 5. Die Maschinen- und Utensilienfabrikation.

Ein Blick in die Zukunft.

12 Bogen. Gr. 8. Preis in engl. Einband 5 M.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1879	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
August			1879 Juli	5639 Ab	1296 Schabân
3. S. S. n. Trin.	9. S. n. Pf.	22. 9. n. Pf. G.	14.		14. Glückl. Tag
4. M. Dominicus	Dominicus	23. Trophim.	15.		15. Nacht d. Fr.
5. D. Demetrius	Mar. Schnerf.	24. Christina	16.		16. Mitt. Kaaba
6. M. Berkt. Chr.	Gajetan	25. Anna	17.		17.
7. D. Donatus	Cajetan	26. Hermolaus	18.		18.
8. R. Severus	Cajetan	27. Rantaleon	19.		19. Dschuma
9. S. Erich	Romanus	28. Prochorus	20. 46. S.		20.

Astronomischer Kalender.

1879	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monats	Länge	Breite	Aufgang	Untergang
August							
3.	sh 46' 39"	12h 5' 56"	325°	+20 39'	sh 0' abds		
4.	8 50 35	12 5 53	338	3 36	8 15		
5.	8 54 32	12 5 48	351	4 21	8 30		
6.	8 58 28	12 5 42	3	4 53	8 45		
7.	9 2 25	12 5 35	16	5 10	9 0		
8.	9 6 21	12 5 28	28	5 14	9 15		
9.	9 10 18	12 5 20	40	+5 4	9 35		

Sonnenaufgang 4 Uhr 30 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 40 Min.
Mond in Erdferne den 3. August 11 Uhr abends.
Mond im Aequator den 5. August 10 Uhr vormittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 12" 3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographischer Sacular- und Semisacularkalender.

August.

- 1779 Karl Otto Ludwig v. Arnim geboren zu Berlin, † am 9. Februar 1861 baselst. Reisebeschreiber, Lustspielautor und Musikarist. In seinen malen interimsistischer Intendant der künftl. Schauspiele in Berlin.
- 1779 Lorenz Oken (eig. Odenkuf) geboren zu Woblbach in Schwaben, † am 11. August 1851 in Zürich. Berühmter Naturforscher und Naturphilosoph. Professor in Jena, München und Zürich. Herausgeber der naturhistorischen Zeitschrift „Mia“ (S. Hauptwerke: „Lehrbuch der Naturgeschichte“ und „Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände“).
- 1829 Friederike Hauffe in Brevorst, geboren 1801 baselst. Unter dem Namen Seherin von Brevorst bekannt gewordene Somnambule, deren Krankheit von ihrem Arzt, Justus Kerner, in der Schrift „Die Seherin von Brevorst“ beschrieben worden ist.
- 1829 August Rubin in Berlin, geboren am 30. December 1784 zu Göttersberg. Verfasser von Romanen, Erzählungen und Gedichten. Herausgeber des „Freimüthigen. Unterhaltungsblatt für gebildete Leser.“ Gegner der Romantiker.
- 1779 Karl Ritter geboren zu Cuedlinburg, † am 28. September 1859 als Studiendirector der Gabeltschule zu Berlin. Prof. der Geographie. Ausgezeichnete deutscher Geograph, der mit seinem Hauptwerk „Erdkunde im Verhältnis zur Natur und Geschichte des Menschen“ die vergleichende Erdkunde begründete (Vorläuf und Biographie s. vorige Nummer).
- (al. 21) 1579 Henri Herzog von Rohan geboren auf Blain von protestantischen Eltern, † am 18. April 1638 an einer bei Rheinfelden erhaltenen Wunde in der Abtei zu Königsfelden (Bern). Haupt der Augenotten. Ausgezeichnete Feldherr.
- 1779 Dietrich Georg Kiefer geboren zu Harburg, † am 11. October 1862 in Jena. Prof. der Medicin baselst. Hervorragender Physiolog und Pathiater („System der Medicin“ und „Archiv für thierischen Magnetismus“ s. Hauptwerke).

Das Eidgenössische Schützenfest in Basel.

Som. 5. bis 15. Juli.



Historisches.

Seitdem Basel zum letzten mal das eidgenössische Schützenfest in seinen Mauern barg, sind fünfundsiebzig Jahre verflossen. Das mittlere Drittel des Jahrhunderts sah inzwischen die größten Umgestaltungen in Europa vor sich gehen. Die Staatengruppen im Norden und Süden der Schweiz haben sich zu einheitlichen Monarchien herangebildet, Frankreich ward Republik, Kaiserreich und wieder Republik. Die in kirchlichen und politischen Kampf aufgelöste Schweiz schien in den Augen der Befähigten ihrer letzten Stunde entgegenzugehen; aber auf den Ruinen des von den Jesuiten gesäuberten Sonderbunds erblickte das neue Leben des jungen Bundes mit freisinniger Sagung; Versöhnung und Selbstvertrauen verklärten das Schweizerkreuz, als ringsherum, in Italien wie in Oesterreich, in Deutschland wie in Frankreich, das Volk mit den Regierungen und ihrer bewaffneten Macht im Kampfe lag.

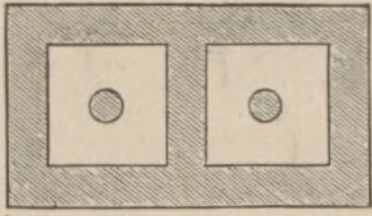
Wenige Tage, nachdem 1844 im Mai der Brudermord am Trient stattgefunden, ward die Jubelfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Wirs in Basel abgehalten und mit ihr das Eidgenössische Schützenfest, das damals von höchster politischer Bedeutung für die Schweiz war. Seine mittelbaren Folgen waren die Freischarenzüge, denen 1847 der Sonderbundsrieg und die Umgestaltung der Eidgenossenschaft folgte. Seither haben die Schützenfeste einen guten Theil ihrer politischen Bedeutung eingebüßt, die „Chr- und Freischützen“, wie sie ehemals genannt wurden, gingen in eigentliche Feste über, und ein Canton wollte den andern überbieten. Die Stadt Basel, von der man in der übrigen Schweiz nicht wenig erwartete, machte es sich indes zur Pflicht, mit haushälterischem Sinn, dem Geist der gedrückten Zeit entsprechend, allen überflüssigen Pomp und Klitter zu vermeiden, doch immerhin so, daß dem ersten aller eidgenössischen Feste seine Würde gewahrt bleibt. Das Schießen sollte die Hauptfache sein.

Der Festplatz.

Betrachten wir, ehe der Festlärm beginnt, den Plan des Ganzen.

Die Festhütte oder Speisehalle weicht nicht unwesentlich von der herkömmlichen Tradition ab; sie besteht nicht aus einer

langen Basilika, sondern es sind zwei freie Plätze von den Hallen quadratisch umschlossen, die ungefähr folgende Figur annehmen:



In der Mitte der mit lebenden Pflanzen gezierten Höfe erheben sich die Musikpavillons, von denen zwei deutsche Regimentsmusikanten ihre Weisen erschallen lassen. Die Rednerbühne befindet sich mitten an der einen Längsseite. Das Gebäude selbst besteht aus Lannenhölz, die Fenster sind von bemaltem Baumwolltuch gebildet, sodaß das Ganze ein freundliches Ansehen gewinnt. Große Vorhänge bedecken statt der Bretterwände die nach dem Festplatz gerichtete Schauseite. Die Speisehütte ist so groß, daß 4500 bis 5000 Personen an 140 Tischen Sitzplätze finden. Daß Küche und Keller in entsprechendem Maßstab angelegt sind und für bedeutende Vorräthe gesorgt ist, versteht sich von selbst. Die Baseler sind selbst keine Kostverächter und gönnen auch ihren Freunden und Eidgenossen, was das Herz sich wünscht und der Sinn begehrt. 1162 Hektoliter Schützen- und Ehrenwein sind längst von befreundeten Sachkundigen eingekauft. Den Fleischspeisen läßt man, durch das vorjährige Unglück in Kloten gewarnt, die größte Aufmerksamkeit angedeihen. Eine specielle Commission hat das Schlachtvieh sowohl als Salz- und Rauchfleisch, Wurstwaren und Schinken der genauesten Prüfung zu unterziehen. Außer der großen Speisehütte, wo das Festleben sich centralisirt, sind Bierhallen und Conditoreien eröffnet, sonst aber fällt alles weg, was an Jahrmärkte erinnert. Von Carrouseln, Schaubuden u. s. w. hat man nichts zugelassen; auch der Ueberflüthung mit jubringlichen Hausirern und Colporturen wird ein Niegel vorgehoben.

Schießplan.

Einiges über den Schießplan! Die Zahl der Scheiben beträgt 140, von denen 118 auf die Distanz von 300 und 22 auf die Distanz von 450 Mtr. berechnet sind; eine vortheilhafte Abweichung von dem frühern Brauch zeigt der Schießplan darin, daß den Unterschieden im Schießresultat auch der Unterschied des Gabenwerths in gerechter Weise entspricht. Während früher zwei Schüsse, die um eine mit bloßen Augen nicht wahrzunehmende Entfernung voneinander abwichen, der eine mit 2500, der andere mit 1500 Frs. belohnt wurde, wird jetzt der Gerechtigkeit besser nachgegeben. Die auf höchste vervollkommnete Maschinenmaschine theilt den Carton vom Scheibencentrum bis zum Rand (25 Cmt.) in nicht weniger als 50,000 Theile, also eine Prüfungsweise, die in Bezug auf Genauigkeit nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Der Preis der Keilmärke ist 25 Cent.; vom 20. Punkt ab erfolgt die Vergütung und bleibt bis zum 400. Für diesen wird der große Prämienscheiter mit zwei Schützenthälern verabreicht. Für 200 Punkte ist ein kleinerer Becher bestimmt. Während früher der herkömmlichen Anordnung gemäß nur ein wohlhabender Schütze es zum Schützenkönig bringen konnte, ist dies jetzt auch einem minder bemittelten ermöglicht. Diese höchste Ehre wird demjenigen zu theil, der die beste Serienprämie gewinnt. Es sollen 300 große und 400 kleine Becher und außerdem 30,000 Schützenthäler zur Vertheilung gelangen.

Der Gabentempel hat die Gestalt eines polygonen Zeltes. Die Gaben, die beim letzten Schießen in Lausanne die ungewöhnliche Summe von nahezu 200,000 Frs. erreicht hatten, wollten diesmal nicht recht in Fluß kommen. Sowol die Schweizer im Ausland, die sonst gern bei solchem Anlaß ihre Vaterlandsliebe betheiligten, als auch die einheimischen Regierungen, Genossenschaften und Privaten ließen es deutlich merken, daß der Druck der Zeit, die in den letzten Jahren erlittenen Verluste allzu fühlbar sind; immerhin sind circa 120,000 Frs. für Ehrengaben zusammengekommen, von denen der Löwenantheil auf Basel selbst fällt, denn in der Feststadt wurde von reich und arm, von Behörden, Zünften, einzelnen, von Straßen, Gassen und Gäßchen gespendet, was jedes vermochte. Um unsern Lesern einen Begriff zu geben, in welchem Maß die eidgenössischen Schützenfeste an Ausdehnung zugenommen, seien nur einige Zahlen genannt, welche die Ehrengaben repräsentiren: Im Jahr 1824 wies Aarau 2020 Frs. auf, 1834 Zürich 4600 Frs., 1844 Basel 71,500 Frs., 1859 Zürich 107,555 neue Frs., 1863 Chaurdefonds 171,000 und 1876 Lausanne 196,159 Frs.

Die Ehrengaben, welche in dem zeltartigen Tempel aufgestellt sind, bestehen theils aus baarem Geld, das meist in sinniger Weise gruppiert ist. So hat die baseler Liedertafel ein Tableau anfertigen lassen, das die Anfangsworte des Liedes „Rufft du, mein Vaterland“ in Notensprache darstellt; die Köpfe der Noten sind von Goldstäben gebildet. Silberne Service, prächtige Vasen, kostbare Uhren prangen da wie in der Schatzkammer eines fürstlichen Hauses. Treffliche Wappen, auch Producte der eigentlichen Kunst, Gemälde u. c. fehlen nicht. Neben dem Kostbaren und Blendenden ist auch das Bürgerliche: Haushälterische nicht vergessen. Die Böttger spendeten Fässer, die Weinbändler gute Flaschen, Frauen und Mädchen stifteten Teppiche, ein Schneider schrieb einen Gutschein für einen vollständigen Anzug, manche Actionäre gaben ihre Actien (à 100 Frs.) wieder zum Verschießen.

Die Ankunft der Fahne.

Die eidgenössische Schützenfahne ist das Palladium des Schweizer; alle zwei Jahre wechselt sie ihren Wohnsitz. Des betreffenden Cantons Schützengesellschaften betrachten sich als Ehrenwache. Die Wanderung des Banners und ihres Gelbits

ist ein Fest für alle Orte, die sie berührt. Sonnabends den 5. Juli begab sich das baseler Empfangscomité, in seiner Mitte Nationalrath Dr. Burdhardt-Melin, nach Olten im Canton Solothurn. Bald verkündete der Donner der Kanonen, der weithin in den Jurabergen widerhallte, die Annäherung des von Lausanne, dem letzten Festort, kommenden Zugs, dessen reichbefrägte Locomotive auch bald erschien. Die österner Schützen, die hübsche Jugendwehr und zahlreich zusammengeströmtes Landvolk empfingen die Ankömmlinge mit militärischen Ehrenbezeugungen und unendlichem Hurrah. Nationalrath Burdhardt begrüßte die Waadtländer und gelobte treue Hüt des Banners, Nationalrath Ruchonnet, der Vertreter des Cantons Waadt, brachte in französischer Sprache seine Bundesgrüße.

Die Heimfahrt von Olten nach Basel war ein Freudenfest für alle Ortschaften vom Hauenstein bis zur Feststadt. Blumen- und Flaggenzucht, Freudenrüsche und Ehrentrunk an jeder Station. In Diefstal, dem Hauptort von Baselland, wurde ein kurzer Halt gemacht. Regierungsrath Brotbeck und Ruchonnet sprachen namens der Landschaft und Waadtlands; beide Cantone bekannten sich als Kinder der Revolution, die nun aber getreulich neben den alten Cantonen im Dienst des Vaterlands ihr höchstes Glück finden. Der Ehrenwein wurde aus der goldenen Schale getrunken, die im Januar 1477 ein Landschaftler bei Nancy Herzog Karl dem Kühnen von Burgund als Beute abgenommen.

Nach weiterer kurzer Fahrt langte das Banner bald nach 6 Uhr in Basel an, wo Geschützdonner, frohe Musikweien und der Jubelruf einer zahllosen Menschenmenge die Luft erfüllten. Abends nach dem Zapfenreich erglänzte das St. Jakobskendmal in wechselnder bengalischer Farbenbeleuchtung und erregte bei den Festgästen allgemeine Bewunderung.

Die Eröffnung des Festes.

Ein munteres Treiben erfüllte trotz des bedrohlichen Wetters am Sonntagmorgen die festlich geschmückte Stadt; allenthalben Zurüstungen an Fenstern und Balkonen; mit Trommeln und Trompeten zogen die einzelnen Corps nach dem Centralbahnpfad, wo der Zug sich aufstellen sollte. Es geschah dies ziemlich rasch, sodaß zur festgesetzten Zeit die wohlgeordneten Gruppen sich in Bewegung setzen konnten. Ein kleiner Trupp Reiterei in moderner Uniform bildete die Spitze. Es folgten die Infanterie der städtischen Jugendwehr, dann männliche Kriegergestalten aus der Zeit der Freiheitskämpfe, Repräsentanten des 14. und 15. Jahrhunderts. Zell mit seinem Anaben fehlte nicht. An die Gegenwart und die Bedürfnisse des modernen Schießens erinnerten die Scharen der Zeiger und Warner, erstere feuerroth, letztere grün uniformirt. Die eidgenössische Fahne und die Fahnen der bereits anwesenden Schützen, die verschiedenen Comitès, die das ganze Fest organisirten, bildeten den Kern und Schluß des Zugs, der sich nun unter dem Jubel des Volks durch die große und kleine Stadt nach dem Festplatz begab. Am Rathhaus wurden die Mitglieder der cantonalen Regierung abgeholt und in die Mitte des Zugs aufgenommen. Während dieser sich dem Festplatz näherte und rasch um das Gabenzelt Aufstellung nahm, ließ die Artillerie der Jugendwehr von dem letzten noch stehenden Bollwerk Basels ihre Geschütze spielen.

Abermals, und diesmal vor ungeheurer Menschenmenge, sprach Nationalrath Ruchonnet seine Freude aus, das eidgenössische Schützenbanner den Baselern überbringen zu dürfen. Regierungspräsident Jallner von Basel nahm mit dem Handschlag der Bundestreue und dem Gelübde gewissenhafter Obhut das Palladium in Empfang und erklärte das Schützenfest für eröffnet. Seine Eröffnungsrede schilderte die Fortschritte des Schützen- und Schießwesens vom ersten eidgenössischen Fest an bis zur heutigen Stunde.

Das nachstehende Festgedicht von Architect Paul Reber, componirt von Friedrich Hegar, beide Baseler, hatte die Feier eröffnet.

Alle für einen, Einer für alle!

Wer mit der Freiheit erntet es meint,
Hält fest an Treu und Manneswort,
Er läßt die That, die thut und eint,
Zu jeder Zeit, an jedem Ort.
„Alle für einen in der Noth,
Einer für alle bis zum Tod!“

Wenn um die Alpen rait der Föhn,
Und Wasserflut und Glut und Brand
Wild wüthet über Thal und Höhn,
Da schallt ein Ruf durch's Vaterland:
„Alle für einen in der Noth,“

Was uns erlitt der Väter Muth,
Wir halten dankbar durch's Licht daran:
Die Freiheit unser höchstes Gut;
Wir schirmen treu sie Mann für Mann!
„Alle für einen in der Noth,“

Der Gesang „Rufft du, mein Vaterland“ und das Aufpflanzen des Banners auf der Fahnenburg schlossen den ersten Act. Punkt 1 Uhr wurde im Schießstand das Feuer eröffnet, das nun für zehn Tage so lebhaft wie in einem ordentlichen Gefecht unterhalten werden sollte.

Der Verlauf.

Bei durchweg sehr ungünstiger Witterung, die namentlich durch den das Schießen hindernden Sturm oft ganz verzweiflungsvoll sich gestaltete, ward nichtsdestoweniger das dritte baseler Schützenfest in einer Weise abgehalten, daß nicht nur sämtliche schweizerische und auswärtige Gäste sich mit vollster Anerkennung aussprachen, sondern daß schließlich auch die finanziellen Resultate durchaus nicht die ungünstige Wendung nahmen, die man allseits gefürchtet hatte. Vom Treiben im Schießstand, der für 140 Scheiben berechnet war, mag man



ALTES SCHÜTZENHAUS



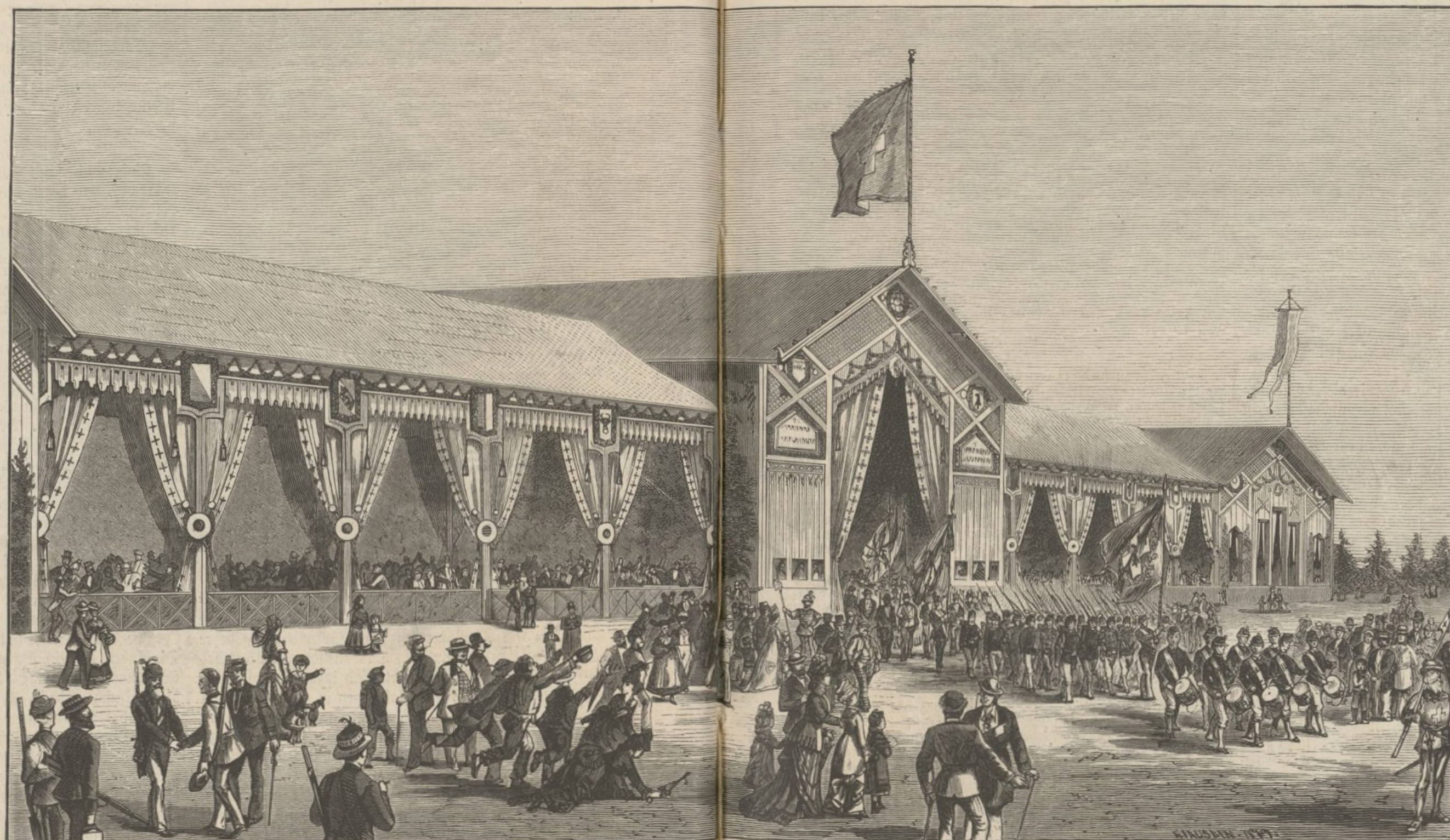
FRIEBURG



MUSIKPAVILLON.



GABENZELT.



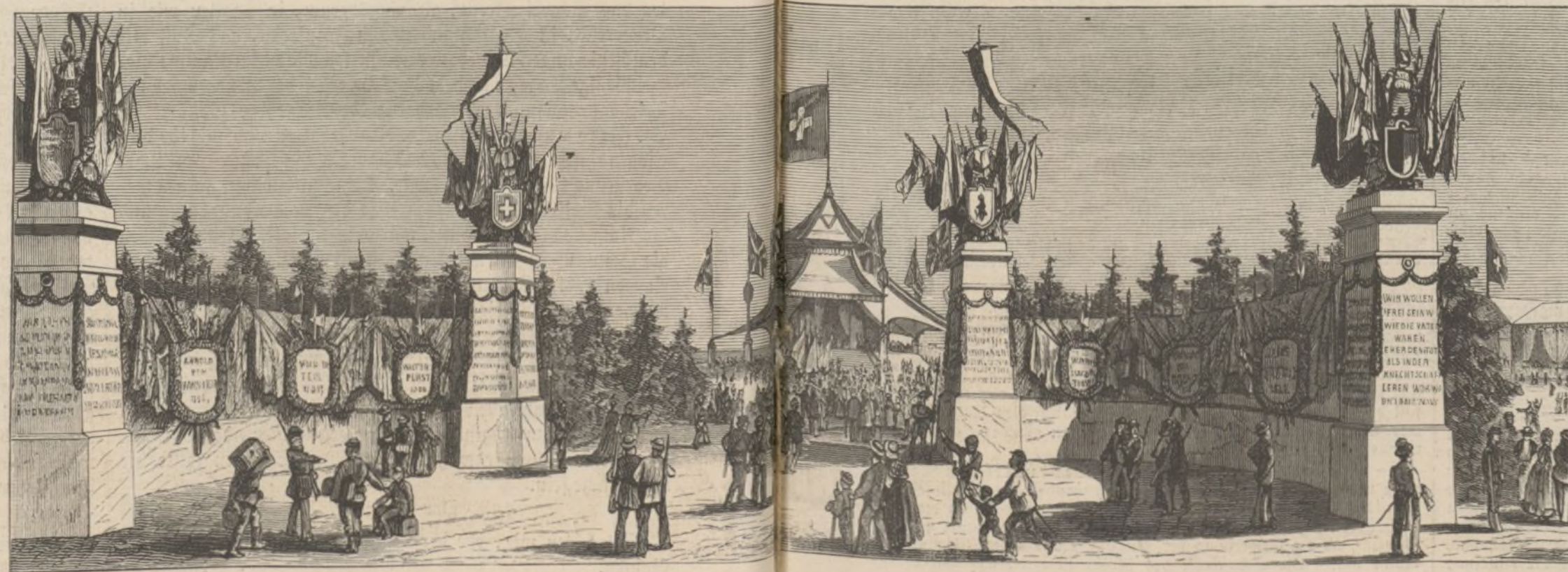
FESTHALLE.



SPALENTHOR.



IN DER FESTHALLE.



HAUPTPLATZ



SCHÜTZENHALLE.

Vom Eidgenössischen Schützenfest in Fribourg. Originalzeichnung von Karl Jauslin.

sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß über 800,000 Patronen in Zeit von zehn Tagen verschossen wurden; das Schießen dauerte jeweilen von früh 6 bis 12 und nachmittags von 1 bis 8 Uhr. Ein Kanonenschuß verkündete Anfang und Ende der Schießzeit. Wurde ein Becher herausgeschossen, so ward der Glückliche mit Musik und Jubelruf zum Gabenzelt geleitet, wo ihm der Lohn seiner Waffenfertigkeit zuteil wurde. Schon Sonntag den 6. Juli, an welchem doch nur den Nachmittags über geschossen wurde, kamen 46 große und einige kleine Becher heraus. Einen der großen Becher hatte eine junge Dame aus Genua, die aus Davos in Graubünden gebürtige Fräulein Marie Müller, herausgeschossen, die sich schon früher an italienischen Schützenfesten Medaillen erworben. Sie wurde von einem Veteranen zum Gabenzelt geführt und erhielt neben dem Becher noch den Kranz der Ehre. Mehr als einmal ja, so namentlich 1798 noch, haben die Mädchen und Frauen der Schweiz im Ernstfall mit den Waffen in der Hand dem Feind getroßt; so ist es gewiß berechtigt, wenn sie im Freudenfest der männlichen Ehre theilhaftig werden.

Um die Sticheisen sammelten sich die eigentlichen Kerntruppen erst gegen Ende des Festes. Während nun in den Ständen ununterbrochen gefeuert wurde, widelten sich um das in der Mitte des Festplatzes befindliche Gabenzelt mit seinen von Neugierigen umdrängten Schützen die Szenen des Empfangs und der Verabschiedungen ab. Jede Fahne wurde mit Kanonenschüssen und Musik begrüßt, der Redner übergab sie der Obhut des Centralbanners, und namens der Stadt Basel hieß ein Mitglied des Empfangscomitês die Eidgenossen und die ausländischen Gäste willkommen. Stattlich rückten sie heran, die kräftigen Männer des Oberlands, oft zu kleinen Jähnlern versammelt, oft in Schützenbataillonen, und wurden freudig begrüßt. Außer den Schützen sämtlicher Schweizercantone waren auch Freunde aus Süddeutschland gekommen; namentlich die nahen Wiesenthaler hatten sich zahlreich eingefunden und bezeugten aufs herzlichste ihre Freude an dem nachbarlichen Fest. Es hatte sich auch die deutsche Nachbarschaft ganz glänzend an der Gabenzeichnung betheiligt. Aus Frankreich erschienen Schützen von Havre, Rheims, Dijon und Mâcon. Von politischem Haber war keine Spur zu bemerken; dagegen dürfen wir nicht verschweigen, daß das diesjährige Schützenfest, das ja so oft als schweizerische Landsgemeinde bezeichnet wird, einen politischen Act erlebte, der aber die eigene Haushaltung der Schweiz betrifft. Das seit einiger Zeit in heftigem Parteigeist lodende Tefsin hatte seine Schützen unter zwei Bannern in zwei Colonnen geschickt. Beide wurden von einem und demselben Baseler empfangen und begrüßt, und beide sprachen es aus, daß sie trotz ihrer innern Zwistigkeiten eben doch nicht hätten fern bleiben wollen vom Fest der Bundesstreue, daß die Vaterlandsliebe hoch erhaben sei über alle Einzelinteressen.

Ehe noch alle Banner eingerückt waren, zogen schon die einen und die andern der Schießgenossenschaften wieder heimwärts, jedoch das tägliche Kommen und Gehen einen malerisch regen Verkehr auf den Festplatz brachte. Am lebendigsten ging es jedoch in der Speisehalle zu, wo täglich gegen fünftausend Mann ihre gemeinsame Mahlzeit einnahmen. Die Bedienung war musterhaft, die 130 Aufwärter und 175 Aufwärterinnen, das Gesamtdienstpersonal von Küche und Keller in der Zahl von 537 Personen, alles arbeitete sich so sicher in die Hände, daß jeder nach Wunsch bedient und der Festwirtschaft einstimmig das Lob musterhafter Führung zuteil wurde. 2736 Gasflammen erhellten des Nachts Festsaal und Küche. Der Consum an Speisen und Getränken war ein ganz ansehnlicher; am Donnerstag allein, als die Anwesenheit des Bundesraths viele Schützen und Schützenfreunde in die Halle lockte, wurden über 31,000 Flaschen Wein getrunken. Hier, in der Festhütte, war nun auch die offizielle Rednerbühne, von der täglich zum Volk gesprochen wurde. Zahlreiche Mitglieder der Bundesversammlung, viele Cantonallandesräthe, andere Patrioten ohne Rang und Titel ergriffen das Wort und entflammten die Anwesenden zu patriotischer Begeisterung. Am genannten Donnerstag ließ sich auch der Bundespräsident Oberst Hammer, ehemals eidgenössischer Gesandter in Berlin, vernehmen; seine Rede griff ins praktische Nationalleben, es war keine Schönfärberei und patriotische Selbstberäucherung. Er schloß mit den Worten: „Man übersteht zu leicht, daß ein Theil der Missethäter von uns selbst verschuldet, ein anderer Theil unabwendbare Folge der gesammten Menschheitsentwicklung ist. Wir aber wollen es der durch Erfahrung geschärften Einsicht und der zurechtweisenden Kraft des schweizerischen Volksgeistes vertrauen, daß das Schweizervolk Jrrwege meide und die nationalen Siege unverrückt im Auge halte und, das eidgenössische Banner fest in der Hand, unbeirrt und muthvoll vorwärts schreite. Diesem alten guten, sich stets verjüngenden schweizerischen Volks- und Mannesgeist und damit auch der Zukunft unsers schönen theuern Vaterlandes bringe ich mein Hoch und lade Sie ein, in den Ruf einzustimmen: unseres Vaterlandes Zukunft lebe hoch!“

Sang und Klang unterbrachen die Flut der Rhetorik, heitere Gruppen, Szenen des Wiederfindens langgetrennter Freunde, dann vor allem die Einweihung, das Kreiselassen der gewonnenen Pokale — es wechselten die erhebenden, die gemüthlichen, die heitern Szenen wie die Blumen in einem Kranz. Kein Unfall, keine Polizeiangelage, keinerlei Noth trübte die Freude. Des Abends, wenn es still ward im Schießstand und der Pulverrauch sich verzog, war die Frauenwelt in großer Anzahl in den festlichen Räumen vertreten. Etwas gemüthlich bablyonisch war das Gewirr der drei Schweizer Sprachen und ihrer zahllosen Dialekte.

Der Feldgottesdienst.

Wie im Ernstfall der Diener Gottes die Streiter dahin begleitet, wo sie vielleicht eine Grabesstätte auf ferner Landesmark

finden, so hat auch beim frohen Fest altem Herkommen gemäß ein Gottesdienst stattgefunden. Sonntags den 13. Juli versammelte sich eine gewaltige Menschenmenge vor einer am Gabenzelt improvisirten Kanzel. Der Choral „Großer Gott, dich loben wir!“ wurde mit Kapellbegleitung von der Menge gesungen. Dann hielt Pfarrer Wirth von Basel eine Predigt, die aller confessionellen Färbung entkleidet war und die Eidgenossen aufforderte, sich die Errungenschaften der Vergangenheit nicht rauben zu lassen. Der Choral „Wir glauben all an Einen Gott“ schloß die würdige Feierlichkeit.

Gabenvertheilung und Schluß des Festes.

Montag den 14. Juli abends 8 Uhr verkündeten die zwei- und zwanzig Kanonenschüsse das offizielle Ende des Schießens. Am folgenden Morgen um 10 Uhr eröffnete Nationalrath Frei die Feierlichkeit der Gabenvertheilung mit einer Rede, die einen Rückblick auf das ganze Fest warf und die Genugthuung aussprach, daß alle Theilnehmer mit der Organisation im höchsten Grad zufrieden gewesen. Allen den zahlreichen Mitwirkenden sprach er den Dank aus, welchen sie um die vaterländische Feier verdienten. Regierungspräsident Jankner nahm im Namen der Stadt und der baseler „Feuerschützen“ diesen Dank entgegen und lud die Menge ein, ein Hoch auszubringen auf den Schützenkönig und die übrigen Hauptgewinner.

Als Schützenkönig (mit 318 Punkten) wurde ausgerufen und unter Tusch und Kanonendonner mit dem Lorbeer bekränzt A. Saury aus Reinach im Vargau. Die zweitbeste Serienkarte hat Melchior Schelling aus Dübendorf (Zürich) mit 302 Punkten, die dritte Major Heutschi aus Solothurn mit 268 Punkten.

Während die Pokale freisten und die Regimentsmusik intonierte und von allen Seiten Glückwünsche herbeiströmten, um den Meistern der Waffe die Hand zu drücken, wurden dieselben im Triumph nach der Speisehütte und an den Ehrenplatz geführt. Hier gingen beim letzten gemeinsamen Mittagsmahl die Wogen der Begeisterung wieder hoch, jedoch nicht alle, die noch ein Wort zu reden wünschten, zur Tribüne gelangen konnten. Die Kanonen luden zum Schlußact. Unter den Klängen des Sempacherlieds wurde das eidgenössische Banner von der Jähnenburg heruntergenommen, am Gabenzelt freiste der letzte Ehrentrunk, und abermals bewegte sich der freilich nunmehr kleinere Festzug durch die mit Volksgebränge erfüllte Stadt nach dem Haus des Festpräsidenten, der bis zum nächsten Fest die Fahne in seine Obhut zu nehmen hat. Die gekrönten Schützen wurden von den Fenstern herab reichlich mit Blumen bedacht, und Hurrahs erschallten durch alle Straßen, denn der Gedanke, daß trotz der ungünstigen Witterung das Fest ein gelungenes gewesen, ließ keinen Unmuth aufkommen.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß die dieser Nummer beigegebenen, den vorstehenden Festbericht veranschaulichenden Abbildungen vom Schützenfest nach Zeichnungen des rühmlich bekannten schweizerischen Malers Karl Jauslin in Muttens bei Basel ausgeführt worden sind.

R. Kelterborn.

Culturgegeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

Nachdem in Anhalt alle Anstände beseitigt sind, welche der Einführung einer Synodalordnung für das Herzogthum entgegenstanden, ist die Einberufung der Landesynode noch im Lauf des Sommers beschlossen worden. Die Vorbereitungen zur Wahl der Synodalmittelglieder, welche auf eine Synodalperiode von sechs Jahren zu erfolgen hat, werden bereits getroffen.

Der 19. britische Kirchencongreß wird in diesem Jahr am 7., 8., 9. und 10. October in Swansea unter dem Präsidium des Bischofs von St. David abgehalten werden.

Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß im Monat September d. J. in Rom vom Papst ein geheimes Consistorium abgehalten werden wird. Der Papst wird in demselben mehrere neue Cardinale creiren, darunter den Mgr. Jacobini, den apostolischen Nuntius in Wien. In diesem Consistorium wird dem Vernehmen nach Leo XIII. auch neue Bischöfe für Preußen und Ausland ernennen, was als ein Zeichen genommen werden könne, daß die Unterhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhl und den beiden genannten Staaten den gewünschten Erfolg haben werden. Ferner wird aus Rom berichtet, daß an die Bischöfe der ganzen katholischen Welt ein Rundschreiben geschickt ward, worin sie aufgefordert werden, eine kirchliche Missionenpflanzung nach der ewigen Stadt für das nächste Fest der Epiphania zu fördern.

Die Generalsynode der Brüdergemeinde in Gernsbach hat die Constituirung Westindiens als einer selbständigen Provinz der Brüderkirche beschlossen. Letztere theilt sich nun in vier Provinzen, die deutsche, die britische, die nordamerikanische und die westindische. Zum Präses sämtlicher Herrnhuter wurde der Bruder Gustav Reichel gewählt.

Die in der Rheinprovinz infolge der dortigen confessionell-gemischten Bevölkerungsverhältnisse besonders häufig vorgekommene Verwandelung von confessionellen in simultane oder paritätische Schulen hat dort zur Begründung eines Vereins zur Erhaltung der evangelischen Volksschule geführt. Derselbe zählt zurzeit über 1700 Mitglieder, von denen 1007 auf die Rheinprovinz kommen.

Das münchener Gemeindecollgium hat den Antrag Schultes auf Aufhebung der bestehenden Zwangsgebiete für Simultanschulen angenommen.

Gerichtswesen.

In Preußen ist die königliche Verordnung über die Einführung einer Amtstracht für die Richter, Staatsanwälte und Gerichtsschreiber sowie für die in den öffentlichen Sitzungen der Oberlandesgerichte und der Landgerichte auftretenden Rechtsanwälte kürzlich veröffentlicht worden. Im Anschluß daran wird in Ausführung des §. 89 des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetz die allgemeine Verfügung des Justizministers mitgetheilt, welche als Amtstracht ein schwarzes Gewand, weiße Halsbinde und schwarzes Barett mit den für die einzelnen Beamtenkategorien, resp. Rangklassen vorgeschriebenen Abzeichen bestimmt. Zeichnungen zur Veranschaulichung des Schnitts sollen den Gerichtsbehörden vorgelegt werden.

Der frühere Erzbischof von Köln, Paulus Melchers, ist zum 26. August vor die kölnische Zuchtpolizeikammer geladen, um sich wegen einer von ihm veröffentlichten Schrift zu verantworten.

Gesundheitspflege.

Mehrere dresdener Schulen mußten wegen des Ausbruchs der ägyptischen Augenkrankheit geschlossen werden. Die Schulbehörde hat infolgedessen den alsbaldigen Eintritt der großen Ferien verfügt.

In Memphis dauert die Sterblichkeit infolge des Gelben Fiebers fort. Fälle von Erkrankungen am Gelben Fieber sind jetzt auch in Louisville vorgekommen, ferner in Hoboken und Brooklyn bei Neuport bei Personen, die aus Memphis und aus der Habana dort eingetroffen waren. Außerdem befanden sich mehrere am Gelben Fieber erkrankte Personen auf Schiffen, welche von den Antillen nach Neuport gefahren sind. Ein Todesfall ist auch in Neuport vorgekommen.

Naturkunde und Reisen.

Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte findet vom 14. bis 24. September in Baden-Baden statt und in unmittelbarem Anschluß daran die der Deutschen Geologischen Gesellschaft vom 25. bis 28. September.

Die wissenschaftliche Expedition nach Grönland, welche am 29. März d. J. mit dem grönländischen Handelschiff Geres abging, ist nach einer 32tägigen Ueberfahrt am 30. April bei der Colonie Holsteinborg auf Grönland gelandet. Die aus den Marineoffizieren Jansen und K. Hammer und cand. polyt. Kornern bestehende Expedition begann sofort mit den Ausmessungsarbeiten an der dortigen Küste und traf Vorbereitungen zu der beabsichtigten Untersuchung der mehr oder weniger bekannten Meeresinseln zwischen dieser Colonie und Egedesminde. Am 15. Mai trat die Expedition eine Unteruchungsexpedition auf einigen Raskaffen an und wird nach diesem Tag keine europäische Wohnung antreffen, bevor sie Ende August Egedesminde erreicht. Während dieser ganzen Zeit müssen die Theilnehmer sich Tag und Nacht unter offenem Himmel, theils auf dem Wasser in ihren kleinen schmalen grönländischen Booten, theils auf den Felsen am Ufer aufhalten, aber es ist die beste Sommerzeit mit hellen Nächten, und die Expedition ist mit allem Nöthigen ausgerüstet.

Der vom „Newyork Herald“ ausgesandte Nordpolardampfer Jeannette hat am 8. Juli seine Reise von San Francisco nach den arktischen Gewässern angetreten. Das Schiff, die ehemalige Pandora, wird von dem amerikanischen Lieutenant De Long befehligt, ist auf das Beste ausgestattet, hat 32 Mann an Bord und führt Lebensmittel für drei Jahre mit sich. Die Kosten der Expedition sind auf 300,000 Doll. veranschlagt.

In Kairo sind in der Nacht vom 11. auf den 12. Juli drei ziemlich starke Erdstöße verspürt worden. In dem vom neuen Stadttheil sehr entlegenen Viertel des Baben-Naif sind einige freistehende Mauern eingestürzt, und ein altes baufälliges Minarett ist dergestalt schadhast geworden, daß es abgetragen werden muß. In den letzten Jahrzehnten sind Erdstöße in Kairo und überhaupt in Aegypten sehr selten geworden, und seit dem wirklichen Erdbeben von 1857, das unter den baufälligen Gebäuden, an denen die Chalifenstadt so reich ist, großen Schaden anrichtete und auch mehrere Menschenleben kostete, nicht wieder vorgekommen. In Gizeh, wo die großen Pyramiden liegen, will man den Erdstoß auch verspürt haben.

Alterthumskunde.

Dr. Treu hat seinen letzten Bericht über die diesmalige Ausgrabungsperiode in Olympia, welche am 12. Juni geschlossen wurde, erstattet. Noch immer ist es das große Gebiet der Hüthallen, welches die zahlreichen Ergänzungen der Giebelfiguren geliefert hat. Aber auch im Westen hat sich jetzt nach langem Suchen eine neue Fundgrube für Giebeltheile und Metopen der Westseite aufgethan. Ein vom Zeustempel nach Nordwesten gezogener Graben ist nämlich im Norden der byzantinischen Kirche auf mehrere späte Hüthallen der bekannten Art gestoßen, in deren Mauerfüßel sich auch Statuenfragmente vorfinden. Aus diesen konnte z. B. die bekannte Gruppe des Lapidon, welcher einen Centaurien wirft, vervollständigt werden. Hier ist ferner der freilich entsehrlich verstümmelte Kopf jener stehenden Karyatide entdeckt worden, welche ein niedergeführter Centaur mit seinem Hinterbein umklammert hält. Hier endlich wurde auch der Metopentopf der Amazonenfönigin Hippolyte gefunden, die Herakles ihres Aresgürtels beraubt. Daß die Tempelsculpturen einst in lebhaftem Farbenschmuck strahlten, hat man bisher immer nur aus der Art schließen können, wie gewisse Theile der Figuren, namentlich Haare und Bart, ohne Detaillirung durch die Farbe unzeitig erschienen. Erst neuerdings ist es gelungen, auf den Nordstufen des Zeustempels unter einer gestürzten Säulentrümmer ein großes Faltenstück aufzufinden, dessen ganze Vorderseite mit einem lebhaften, vortrefflich erhaltenen dunkeln Roth bedeckt war. Es gehört unweifelhaft zu der Ghamys, welche der Mittelfigur des Westgiebels am Rücken herabhängt. An Marmorstücken sind sonst nur noch einige römische Porträtköpfe aufzufinden. In einer Humusförmigkeit, die sich 50 bis 70 Cmt. tief unter den Fundamenten des Metroons hinzieht, wurden wieder nicht nur Hunderte von primitiven Thierfiguren aufgefunden, sondern diesmal auch Statuetten von Wagenlenkern und Reitern. Werthvoller als diese unscheinbaren Figuren sind zwei Götterskulpturen, von denen eine den Apollon, die andere den Zeus darstellt; die erste namentlich ist eine Perle seiner archaischen Kunst. Andere Bronzefunde geben von dem großen Reichthum an Gefäßen und Prachtgeräthen Kunde, mit denen die Heiligthümer der Altkunst geschmückt waren.

Der in Worms neuentstandene Alterthumsverein hat mit der betreffenden kirchlichen Behörde einen Vertrag wegen Ueberlassung der dortigen Paulskirche für das zu errichtende Museum abgeschlossen.

Militär und Marine.

Die Dispositionen zu den Herbstmanövern des 1. Armee Corps sind bereits höher Orts befestigt worden. Der Kaiser wird denselben beiwohnen und trifft zu diesem Zweck am 4. September in Königsberg zu sechstägigem Aufenthalt ein. Die Manöver werden im nordwestlichen Theil der Umgegend von Königsberg, und zwar so stattfinden, daß das Terrain vom Bregel begrenzt ist. Als Hauptorte werden die Orte Fuchsberg, Goldschmiede, Dammhof und der Friesche Forst bezeichnet, wobei die Außenforts Marienberg und Duednau zur besonderen Benützung gelangen sollen. Der größte Theil der Truppen kehrt allabendlich nach Königsberg in die Garnison zurück.

Den diesjährigen Herbstmanövern in Böhmen, welche vom 3. bis 6. September in der Gegend von Schlau stattfinden, wird der Kaiser Franz Joseph beiwohnen. — Bisher gab es in Oesterreich keine besondere Geniecadettenschule. Jetzt ist die Errichtung einer solchen mit dem Sitz in Wien verfügt; dieselbe soll vorläufig 60 Schüler, welche den qualifizirten Unteroffizieren und Soldaten der beiden Genieregimenter in gleicher Zahl zu entnehmen sind, beherbergen.

Die mit dem ersten der von der englischen Regierung neu angekauften vier Hundertpounder in Woolwich angestellten Versuche sind beendet, und es ist zweifelhaft, ob dieselben in Shoburnes fortgesetzt werden; wie es denn überhaupt fraglich erscheint, ob die Erwerbung der Kieferschüsse einen Gewinn gebracht hat. Die Schußkraft der Rohre ist allerdings sehr bedeutend, und die Ergebnisse sind nicht unbefriedigend. Mit einer Ladung von 440 Pfund kubischen Pulvers wurde eine Schußgeschwindigkeit von 1600 engl. Fuß in der Secunde erzielt, mit einer

Labung von 463 Pfund eine solche von 1640 Fuß. Das Geschößgewicht betrug in jedem Fall 2000 Pfund. Der Druck der Gase war sehr gering. Indes scheint man zu bezweifeln, daß das Pulver vollständig im Rohr entzündet wurde, und für die Zukunft scheint von der Anfertigung neuer Rohre dieses Kalibers überhaupt Abstand genommen zu werden.

Seiten der kaiserl. Admiralität sind neustens Bestimmungen bezüglich einer Reihe von Ersatz- und Neubauten von Kriegsschiffen getroffen worden. Zunächst ist der Gesellschaft Vulkan in Breslau bei Stettin der Bau von zwei Glatdeckscorvetten, davon eine als Ersatz für die Corvette Augusta, übertragen worden. Der Bau einer dritten Corvette als Ersatz für die gedachte Corvette Vineta ist der Rheider-Sieg'schen Schiffswerft in Hamburg übertragen. Die zugehörige Maschine liefert die Gesellschaft Vulkan. Nur die vierte Corvette, ebenfalls Glatdeckscorvette, soll auf der kaiserlichen Werft in Danzig in Bau genommen werden. Die zugehörige Maschine wird von der Niederschlesisch-Märkischen Maschinenbau-Gesellschaft (Geyer u. Co.) geliefert. Zwei Panzerkanonenboote sind der Schiffbau-Gesellschaft Weser in Auftrag gegeben.

Zufolge des publicirten kriegsgerichtlichen Erkenntnisses in Angelegenheiten des Untergangs des deutschen Panzerschiffs Großer Kurfürst ist der Contradmiral Batjch zu sechsmonatlicher Festungshaft, Klaua zu einmonatlicher Festungshaft verurtheilt worden; der Kapitän zur See Kühne ist freigesprochen.

Der Kaiser von Rußland hat dem Fürsten von Bulgarien 2 große Dampfer, 6 Kanonenboote mit Krupp'schen Geschützen und 6 Torpedoboote zum Geschenk gemacht.

Handel, Banken, Industrie.

Das „Reichsgesetzblatt“ vom 24. Juli veröffentlicht das Gesetz, betreffend den Zolltarif des deutschen Zollgebiets und den Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer vom 15. Juli 1879 und das Gesetz, betreffend die Besteuerung des Tabaks vom 16. Juni 1879. Die Erhebung der neuen Zölle tritt ein sofort für Eisen, Hopfen, Instrumente, Richte, Materialwaaren, mit Ausnahme von Mühlenfabrikaten, Fette, Petroleum, Thiere und Vieh; mit dem 1. October 1879 für die unter den Tarifnummern 94, e, f (Alis, Naps u. s. w.) und 13a bis f (Holz) enthaltenen Artikel; mit dem 1. Juli 1880 für Flachs und andere vegetabilische Spinnstoffe, mit Ausnahme der Baumwolle, und mit dem 1. Januar 1880 für alle übrigen im Tarif aufgeführten Gegenstände, einschließlich der Mühlenfabrikate.

Der Bundesrath hat, entsprechend seinen Beschlüssen hinsichtlich der Frankfurter Bank und der Stadtischen Bank zu Breslau, nunmehr auch für die Königlich-Preussische Verlängerung des Notenprivilegiums genehmigt. Dem Vernehmen nach haben die Anmeldungen zur Conversion der hundertprocentigen Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank in Mannheim bereits in einem so großen Umfang stattgefunden, daß die Absicht bestehen soll, den gesamten Rest der etwa bis zum 1. August nicht zur Conversion angemeldeten hundertprocentigen Pfandbriefe auszulösen, bez. zu kündigen. Die Bilanz der Rheinischen Hypothekbank in Mannheim für das erste Semester dieses Jahres, deren Zahlen im großen und ganzen nunmehr festgestellt sind, ergibt einen Reingewinn von etwas über 7 Proc.

Im Königreich Polen hat sich soeben unter der Firma Creditverein der polnischen Provinzialstädte eine neue Credit-Gesellschaft gebildet.

Der officiële Anfang der Leipziger Michaelismesse ist auf den 29. September, der Schluß derselben auf den 18. October festgesetzt.

Eine größere Versammlung der deutschen Tabakinteressenten in Kassel ist für Anfang October in Aussicht genommen. Der wichtigste Gegenstand der Besprechung wird eine gleichzeitige Regelung der Creditverhältnisse beim Ankauf der Fabrikate sein, welche Verhältnisse gerade bei dieser Industrie sehr im Argen liegen. Weiter will man sich über einige technische Fragen, welche die Verpackung der ausländischen Tabake betreffen, besprechen, und schließlich hofft man eine allgemeine Vereinbarung in Bezug auf eine allmähliche Preiserhöhung der Fabrikate, bis die Preise dem jetzigen Zoll- und Steuerhystem entsprechen, herbeizuführen.

Die Achatindustrieausstellung zu Jbar wurde am 15. Juli eröffnet. In dieselbe aufgenommen ist nur gutes, ja in vielen Fällen wahrhaft ausgezeichnetes.

Verkehrswesen.

Die Bergisch-Märkische Eisenbahn macht bekannt, daß die Bahnlinie Gladbach-Moermond-Antwerpen unter Aufhebung des bisherigen Secundärbetriebs auf dem Abschnitt Rheindalheim dem Personenverkehr übergeben worden ist.

Die am 17. Juli in Wien abgehaltene Directorenkonferenz der österreichischen Eisenbahnen hat sich in der Anschauung geeinigt, daß gegenüber der Kündigungs fälliger deutsch-österreichischer Verbandsverträge ein solidarisches Vorgehen der österreichischen Eisenbahnen dringend geboten sei. Um bezüglich der in dieser Richtung einnehmenden Haltung, resp. der einzuleitenden Schritte der gegebenen Lage entsprechende Anträge vorzubereiten, wurde ein eigenes Comité eingesetzt, welches sich nach Bedürfnis verhandeln kann und seinen Bericht an eine später einzuberufende Konferenz zu erstatten haben wird.

Der Rigi-Scheideck-Bahn in der Schweiz, dieser malerischen, am höchsten gelegenen Bahn der Alten Welt, drohte seit Monaten das traurige Schicksal, auf „Abbruch“ vertheilt zu werden; da ist es gleichsam in der zwölften Stunde den Bemühungen und dem Opfer einer soliden Privatgesellschaft gelungen, die mit so großem Kostenaufwand gebaute Bahn käuflich an sich zu bringen. Der letzte schneerreiche Winter hatte seine Spuren deutlich auf der Bahn zurückgelassen; die Arbeiten der Instandstellung wurden aber mit solchem Fleiß betrieben, daß, nachdem am 9. Juli der Verkauf vom Bundesgericht beschlossen worden war, am 14. Juli schon die Probefahrt stattfinden konnte, welche von den zahlreichen Gurgästen auf Scheideck mit Jubel begrüßt wurde.

Die italienische Deputirtenkammer hat am 22. Juli den Gesetzentwurf über den Rückkauf der römischen Bahnen genehmigt.

Die Internationale Telegraphenkonferenz in London hat in der Sitzung vom 21. Juli beschlossen, die Zahl der Ziffern, welche bei der Berechnung der Telegraphengebühren für ein Wort gelten sollen, auf drei festzusetzen und die Sprachen, in welchen Derselben zulässig sein sollen, auf die englische, französische, deutsche, italienische, holländische, spanische, portugiesische und lateinische Sprache zu beschränken. Am 22. Juli wurde die zweite Sitzung des neuen Telegraphenreglements beendet. Der Worttarif ist allgemein angenommen. Die Taren Deutschlands im Verkehr mit den übrigen Ländern werden im Maximum eine Worttarifrate von $\frac{1}{2}$ des gegenwärtigen Tarifs für 20wörtige Telegramme unter Hinzurechnung einer Grundtaxe für 5 Worte nach dem neuen Worttarifsatz betragen. Die nächste Versammlung findet 1884 in Berlin statt.

Nach den Mittheilungen des deutschen Reichsgeneraltelegraphenamts sind während des zweiten Quartals von 1879 in Europa, Asien, Afrika und Australien 318 Telegraphenämter neu eröffnet worden; davon kommen allein auf Deutschland 163.

Landwirthschaft.

In dem eben erschienenen Jahresbericht des Generalcomités des Landwirthschaftlichen Vereins in Baiern für

1878 wird in dem allgemeinen Theil die gegenwärtige wirthschaftliche Lage unter interessanten Seitenblicken auf die Verhältnisse in England, Frankreich und Amerika besprochen und im besondern Theil der gegenwärtigen Wirthschaft der Kreis- und Bezirkscomités gedacht, welche durch organisatorisches Eingreifen eine Reihe von Verbesserungen auf dem landwirthschaftlichen Gebiet durchgeführt haben. Der Verein, welcher einer der größten seiner Art, zählt nunmehr 49,250 Mitglieder, 2088 mehr als im Vorjahr.

Ueber das Ernteresultat in Ungarn, wie sich dasselbe um die Mitte Juli stellte, wird berichtet: Die Weizenernte ist durchschnittlich besser als mittelmäßig zu betrachten. Roggen gibt, mit Ausnahme des wieselburger Comitats und von Siebenbürgen, wo das Resultat ein vorzügliches ist, überwiegend schwache Ernte. Von der Frühjahrsfaat ist infolge eingetretener günstigerer Witterung ein sicherer Ertrag in Aussicht. Gerste steht gut, von Hafer ist eine gute Ernte zu erwarten.

Bau- und Bildhauerkunst.

An dem architektonischen Aufbau des Nationaldenkmals auf dem Niederwald hat am 17. Juli die von Völler'schen verordnete Einsegnung des Schlusssteins stattgefunden. Der Sockel hat eine Länge von 23, eine Breite von 17 Mtr., die Höhe des architektonischen Theils beträgt 25 Mtr. Die Figur der Germania, welche schon im nächsten Jahr fertig sein und aufgestellt werden soll, hat eine Höhe von 13 Mtr. Erst später werden die andern Figuren und in zwei Jahren die Reliefs vollendet sein. Einweihen ist die Thätigkeit darauf gerichtet, für das Denkmal eine feiner würdige Umgebung zu schaffen. Vor allem gehört dazu eine dem Monument auf der Höhe des Bergs nach dem Rhein hin vorzubauende Terrasse von etwa 45 Mtr. Breite bei einer Länge von je 25 Mtr. zu beiden Seiten des Denkmals, sodas deren Gesamtlänge 73 Mtr. beträgt. Nach dem Wald hinter dem Denkmal wird nach Befestigung der Bäume bis zum Weg noch ein freier Platz von etwa 40 Mtr. Breite geschaffen.

Das Denkmal, welches der Kaiser dem Generalfeldmarschall Grafen Wrangel errichten läßt, und das gegenüber der Statue des Grafen Brandenburg am Leipzigerplatz aufgestellt werden soll, ist von dem Bildhauer Prof. Keil jetzt im Gipsmodell vollendet und der Berliner Bronzegießerei von H. Gladenbeck u. Sohn zum Guß übergeben worden. Die Statue des Feldmarschalls, die ohne den Granitsockel 2,22 Mtr. hoch wird, erscheint in der Kürassieruniform; den Kopf gehoben und etwas nach rechts gewendet, hält der Feldmarschall in der rechten Hand den Commandostab, mit der linken den Griff des Ballasch. In den Reliefs auf der Vorderseite bemerkt man das Wappen der Wrangel'schen Familie und zwei Kränze, in welchen Inschriften angebracht sind, die den Geburts- und Sterbetag des Feldmarschalls bezeichnen.

Nach dem kürzlich veröffentlichten Rechenschaftsbericht des Berliner Centralcomités zur Errichtung eines Gensefelerdenkmals in München sind an Beiträgen in Berlin, Leipzig, Hamburg u. s. w. 21,471 M. gezahlt worden. Da aber die Kosten für ein würdiges Standbild in Bronze auf mit Reliefs geschmücktem Granitsockel auf 50,000 M. veranschlagt worden sind, so macht das Centralcomité den Vorschlag an alle Lithographen und verwandten Fachgenossen, die sich noch nicht an der Sammlung beteiligt haben, sich zu einem kleinen monatlichen Opfer von nicht unter 25 A auf 12 Monate zu verpflichten, wodurch die noch fehlende Summe aufgebracht werden dürfte.

Zur Errichtung eines Seume-Denkmal in Teplitz sind bei dem dortigen Magistrat bisher ungefähr 2900 A eingegangen.

Die Statue Thiers', ein Werk des pariser Bildhauers Guibert, soll am 3. August in Nancy enthüllt werden. Thiers ist aufrechtstehend dargestellt, bekleidet mit dem Pelzgewand, welches er im Winter von 1870/71 trug, während er Europa durchreiste, um bei den Höfen Unterstützung für sein Land zu suchen; in der linken Hand hält er den Friedensvertrag.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Der Ausstellungsraum der am 19. Juli eröffneten Internationalen Kunstausstellung in München zerfällt in drei Hauptabtheilungen, von denen die Malerei den freien mittleren Raum, die Architektur die südlichen, die deutschen Aquarelle und die graphischen Künste die nördlichen Cabineten unter den Galerien angewiesen erhielten. Nur der Raum unter der Galerie im südlichen Duerbau dient noch der deutschen Malerei, und zwei Cabineten der Architekturabtheilung sowie eine Seite des Aquarellsaals enthalten Zeichnungen und Cartons. Für die Plastik wurden bestimmte Säle nicht hergestelt, vielmehr sind diese Werke, auch ohne Rücksicht auf Nationalität, im ganzen Raum vertheilt worden, um sie, nach ihrer Eigenschaft als Ausstellungsgegenstände, zugleich als künstlerische Zierde zu verwerthen. Die rechte Seite des für die Gemälde bestimmten Mittelraums ist mit Einschluß eines reichen decorirten Octogons dem Ausland, die linke Seite und der Querraum im Mittelstück sind Deutschland zugewiesen. Die ausgestellten Delgemälde zählen, ausschließlich der Bilder aus Frankreich, 1157 Nummern, die Aquarelle, Zeichnungen u. 1454, die Plastik 1654, die graphischen Künste 1789 und die Architektur 1927 Nummern, im ganzen 7981 Gegenstände.

In der Pfarrkirche zu Rahow bei Wolgast in Pommern, einem gotischen Backsteinbau aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, welches augenblicklich nach den Plänen des Architekten Prüfer in Berlin ausgebaut und renovirt wird, ist jüngst unter vielfachen Rücksichten eine große Anzahl Wandmalereien aus dem 15. Jahrhundert bloßgelegt worden. An der Ostseite, nach Westen des Altars, zeigten sich Szenen aus der Leidensgeschichte, darüber Christus am Kreuz mit Maria, zur Linken eine große Madonna mit dem Christkint, an der Südseite die Bilder des heil. Laurentius und der heil. Katharina, an der Westseite heil. Georg mit dem Drachen kämpfend. Die Malerei ist einfach, schlicht, handwerksmäßig in Kalkfarben mit kräftiger brauner Umrißzeichnung ausgeführt.

Theater und Musik.

Die französischen Schriftsteller Gréman und Chatrian, die Verfasser von „L'ami Fritz“, haben ein neues Drama mit dem Titel „La guerre“ geschrieben.

In Rom wurde im Cora-Theater eine dramatische Neuigkeit, „Arminio“ von Prof. Galvi, aufgeführt und hatte einen Achtungserfolg. Das Ektame an diesem Drama ist, daß ein italienischer Poet einen deutschen Stoff, und zwar den Freiherren vom römischen Joch, den Gherardofürsten Hermann, behandelte.

Im Saisentheater zu Wildbad kam vom 24. Juli ein neues einactiges Lustspiel von Dr. Alfred Friemann, „Der Ausgleich in Wildbad“, mit Erfolg zur Aufführung.

Ein bairisches Sängerbundesfest wird am 9. bis 11. August in München abgehalten, für welches eine sehr rege Theilnahme in Aussicht steht.

Das 2. Salzburger Musikfest ist am 17. und 18. und 19. Juli in künstlerisch gelungener Weise abgehalten worden. Die Orchesterstücke: Ouverture zur Zauberkiste, Ouverture zu Manfred von Schumann, Franz Schubert's unvollendete H-moll-Symphonie, Beethoven's 7. Symphonie, desselben Leonoren-Ouverture Nr. 3 und Mozart's Symphonie in Es, wurden von dem Philharmonischen Orchester aus Wien unter Hans Richter's Direction in wahrhaft vollendeter Weise zur Ausführung gebracht. Von den Solisten hatte Dresden Frau Schuch-Broska gestellt, Magdeburg Frä. Brünke, Köln Dr. Kraus für die Gesangsvorträge, Budapest die Brüder

Louis und Willy Thern (Klavier), Wien die Solisten des Hofopernorchesters (Hellmesberger jun., Giller, Grün und Jollner) für das Streichquartett und die Gräfin Spaur (Marie Köster) für Barre.

In Rotterdam fand in der dritten Juliwöche ein großes Liederfest statt, bei welchem deutsche, belgische und französische Liedertafeln erschienen. Ein holländischer Gesangsverein errang einen Preis.

Es steht zu erwarten, daß das Carola-Theater für Leipzig dauernd erhalten bleibt. Zum artistischen Director ist E. v. Moser bestimmt, welcher bis jetzt dem hiesigen Thalia-Theater angehörte. Es liegt in der Absicht, vor allen Dingen das hiesige Lustspiel zu pflegen; dabei ist nicht ausgeschlossen, daß von Zeit zu Zeit auch die Oper wieder ihren Einzug halten wird.

Das wiener Stadttheater wird am 1. September unter einer neuen Direction eröffnet werden. Der Directionsrath wird im Verein mit mehreren Mitgliedern des Comités die erforderlichen Schritte einleiten, damit die Wahl des neuen Directors baldigst getroffen werden kann.

Presse und Buchhandel.

Vom 1. August an erscheint in Prag ein großes Czechenorgan „Slovansky listy“. Dasselbe soll ein liberales Organ sein, welches im Reichsrath die Gemeinsamkeit mit den übrigen österreichischen Slaven und im Interesse der Landesautonomie die politische Annäherung an das deutsche Element sucht. „Das Journal „Brousek“ hat mit dem 31. Juli sein Erscheinen eingestellt.

Die weltbekannte „Agence Havas“ in Paris ist von einer Actiengesellschaft gekauft worden. Das Actientapital derselben beträgt 8,500,000 Frs. Bei der Gründung der Gesellschaft haben sich sämtliche bedeutende pariser und Provinzialjournale betheiligt.

Das Festland Asien-Europa und seine Völkersämme, deren Verbreitung und der Gang ihrer Culturentwicklung, mit besonderer Berücksichtigung der religiösen Ideen vom Anbeginn bis zur Gegenwart“ ist der Titel eines neuen Werks des eben verstorbenen Generalleutnants F. A. v. Specht, welches bei Rudhardt in Berlin erscheint. Dasselbe behandelt wichtige Fragen, namentlich die des Ursprungs der ersten Menschen, deren Verbreitung und deren Culturentwicklung.

„Post und Telegraphie im Weltverkehr“ ist der Titel einer bemerkenswerthen Broschüre aus der Feder des Geh. Oberpostraths Dr. P. D. Fischer, welche im Verlag von Ferd. Dümmler in Berlin zur Veröffentlichung gelangt.

Eine Sammlung pädagogischer Aufsätze soll im Verlag von Franz Axt in Danzig herauskommen. Das demnächst erscheinende 1. Heft bringt: „Zweck und Art des naturkundlichen Unterrichts in der Volksschule“ von C. Wigow.

Die Verlagsbuchhandlung von C. C. Meinhold u. Söhne in Dresden, in deren Verlag die „Kinderlaube“ erscheint, kündigt ein neues Unternehmen unter dem Titel „Meinhold's Volks- und Jugendbibliothek“ an, für welche die in der genannten Jugendzeitung erschienenen besten und größten Erzählungen den Grundstock bilden.

Unter dem Titel „Das Inzeratenwesen ein preussisches Staatsinstitut“ veröffentlicht demnächst Rob. Schmüder eine publicistische Studie im Verlag von Reihner u. Ganz in Leipzig, in welcher er sich, nach einem Rückblick auf die historische Entwicklung des Inzeratenwesens, mit Schärfe gegen das Inzeraten- und Reclamenunwesen der neuen Zeit wendet und Vorschläge zur Besserung der bestehenden Missethate macht.

Der portugiesische Afrikareisende Major Serpa Pinto ist mit der Ausarbeitung eines Berichts über seine Reise beschäftigt, welcher in englischer Sprache in London herauskommen soll.

Die „Bibliothèque contemporaine“, die bei Calman Lévy in Paris erscheint, bringt in ihren neuesten Bänden „Dix ans de l'histoire d'Angleterre“ von Louis Blanc. Derselbe bespricht darin von seinem nationalen und radikalen Standpunkt aus die politischen und volkswirthschaftlichen Zeitfragen von 1852 bis 1863. Das Werk, von dem der 1. Band (1852 und 1853) eben erschien, wird 5 Bände umfassen. Ferner bringt die „Bibliothèque“ zum Anbeken an den Akademiker Louis de Lomene einen Band „Esquisses historiques et littéraires“, welche über Mirabeau und Barnave, Chateaubriand und A. de Tocqueville handeln. Eine Merkwürdigkeit der „Bibliothèque“ ist der Band „Théâtre scientifique“ mit neun wissenschaftlichen Theaterstücken von Jean Mirval und einer Einleitung von Louis Figuier. Die Stücke schildern Epochen aus dem Leben großer Erfinder und Entdecker.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 20. bis 26. Juli.

Bernhardt, G.; Die Käser. Anleitung zur Kenntniss der Käser im allgemeinen wie auch zur Einrichtung von Sammlungen. 6. Aufl. Halle a. S., D. Hendel.

Die Schmetterlinge. Anleitung zur Kenntniss der Schmetterlinge und Raupen nebst Anweisung zum Sammeln derselben. 7. Aufl. Gießen. Bodenheimer, C.; Der deutsche Zolltarif vom Jahr 1879. Nach den Motiven des Gesetzentwurfs und den Beschlüssen des Reichstags erläutert. Berlin, C. Heymann's Verlag.

Erismeyer, A.; Die Schrift. Grundzüge ihrer Physiologie und Pathologie. Stuttgart, A. Bong u. Co.

v. Gelfe-Wartegg, C.; Nordamerika, seine Städte und Naturwunder, sein Land und seine Leute. 2. Bd. Leipzig, G. Weigel.

Holland, G.; Karl August Lebissee, Architektur- und Landschaftsmaler. München, Hof- und Universitätsbuchdruckerei von C. Wolf u. Sohn.

Kaltrunner, D.; Manuel du Voyageur. Zurich, J. Wurster et Cie.

Karlowitsch, A.; Die Entwicklung des Nihilismus. Berlin, B. Behr's Buchhandlung (E. Bodt).

Kaplowitz, G. v.; Der Spiritismus in Deutschland. II. u. III. Leipzig, Selbstverlag.

Katalog, illustrirter, der pariser Weltausstellung von 1878. II. u. III. Efg. Leipzig, F. A. Brodhäus.

Keller, R.; Der Zimmergarten. Anleitung zur Cultur der Pflanzungen in Wohnräumen und Einrichtung des Zimmeraquariums. Halle, D. Hendel.

Latenberg, F.; Drei Kaiserreden des Jubeljahrs (11. Juni 1878 bis dahin 1879). Börsed. K. Latenberg.

Leitner, C.; Bismarck's und Moltke's eigene Worte an das deutsche Volk. Berlin, C. Bichterle u. Co.

Leich, R. M.; Kalender des Naturbeobachters. Köln, C. G. Mayer.

Lord, R. B.; Die Druckkunst und der Buchhandel in Leipzig durch vier Jahrhunderte. Leipzig, J. J. Weber.

Sabell, C. W.; Zu Goethe's 130. Geburtstag. Festschrift. Heilbronn, Gebr. Henninger.

Sachsenbiegel, der, Landrecht und Lehnrecht. Nach dem altenburger Codex picturatus von 1336 herausgegeben von A. Lützen. Mit Abbildungen und Vorwort von C. v. Alten. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung.

Schnauck, J.; Der Lichtdruck und die Photolithographie. Düsseldorf, Photographisches Archiv.

Springmühl, F.; Veriten der Farbypaaren- und Chemikalienkunde. 2. Bd. 1. u. 2. Efg. Leipzig, G. Weigel.

Stammbaum der Familie Lotter in Schwaben. Zusammenge stellt von R. Lotter. Stuttgart, B. Neff.

Tandler, J.; Spruchbüchlein. 2. Aufl. Freiburg, G. Gedekast's Nachfolger R. Drottsch.

Legner's kleinere epische Gedichte. Uebersetzt von G. v. Leinburg. Leipzig, Allgemeine Deutsche Verlagsanstalt.

Teichmann, F.; Der junge Mineralog. Für Mineralienfasser bearbeitet. 2. Aufl. Halle, D. Hendel.

Weselschütz, J.; Der Hausgarten. 11. Aufl. Gießen.

v. Wiede, u. M. Vacano; Ebonaquet. Parfümirte Stimmungsbilder. Leipzig, Hoffmann u. Dymstein.

Sibmacher, J.; Entwürfe für Goldschmiede. Vorwort von O. v. Schorn. Herausgegeben vom Bairischen Gewerbemuseum in Nürnberg.

Nürnberg, P. Korn'sche Buchhandlung.

Tableau der schweizer Bundesversammlung, des Bundesraths und Bundesgerichts. Zurich, Redaction des „Nobelpalats“.

Wetterbericht, graphischer. Nr. 1 bis 9. Uebersicht der Witterung in Mitteleuropa. Nach Berichten aus Hamburg, Leipzig und Wien zusammengestellt von A. Wachs. Dresden, H. Jaenicke.



Vom Eidgenössischen Schützenfest in Basel: Der Schützenfestzug am 6. Juli. Originalzeichnung von Karl Jauslin.



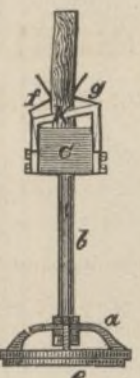
Vom Eidgenössischen Schützenfest in Basel: Szenen vom Festplatz. Originalzeichnung von Karl Jauslin.

Polytechnische Mittheilungen.

Patentirter Waschapparat durch Luftzuführung von Karl Boneke in Zwickau. — Das Princip dieser Erfindung beruht darauf, daß Luft und das den Apparat umgebende Wasser mit ziemlicher Kraft durch die Wäsche getrieben werden und dadurch der durch das Behandeln mit dem Apparat locker gewordene Schmutz herausgeblasen und vom Wasser aufgenommen wird. Die Wäsche leidet dabei nicht im geringsten, da Wasser und Luft, welche die Reinigung bewirken, elastisch sind, das Reiben der Wäsche aber vollständig vermieden wird. Die Anwendung des nebenstehend abgebildeten Apparats ist äußerst einfach. Die Wäsche wird nach der gewöhnlichen Weise vorgerichtet, in Seifenwasser eingeweicht, in ein mehr hohes als breites Gefäß, einem Kask ähnlich, gebracht, weil hierin die Luft, wodurch der Apparat am meisten wirkt, mehr gebunden und die Wäsche besser getroffen wird. In das betreffende Gefäß bringt man so viel Wäsche mit dem Wasser, worin dieselbe vorbereitet wurde, daß das Gefäß dadurch halb gefüllt wird und das Wasser noch 7 bis 10 Cmt. über der Wäsche steht. Nun beginnt man mit dem Apparat ein gleichmäßiges Stampfen, so daß jede Stelle 10- bis 15mal getroffen wird. Dabei darf jedoch der Apparat nicht über die Wasseroberfläche gehoben werden, weil dadurch ein Spritzen bewirkt wird und der Apparat seine Wirkung verliert, da die Luft dann statt von oben von unten zufließt. Ist die Wäsche sehr schmutzig, so wendet man sie nach dem ersten Stampfen, erlegt das schmutzige Wasser durch neues heißes Seifenwasser und wiederholt die Behandlung noch einmal. Beim Spülen der Wäsche wird der Apparat auf dieselbe Weise benutzt, nur ist das regelmäßige Weiterreiben nun nicht mehr nöthig.



Patentirte Vorrichtung zum Holzspalten von Alex. Bernstein in Berlin. — Mit Hilfe dieser Holzspaltvorrichtung kann das Holz ohne Schaden für den Fußboden in den Wirtschaftsräumen selbst gespalten werden; zugleich wird eine Verletzung der Hände unmöglich gemacht. Es befindet sich auf dem eisernen Fuß a ein schmiebeförmiger Ständer b, welcher an seinem oberen Ende den schneidenden Keil c trägt. An den senkrechten Seiten dieses Keils sind zwei Blattfedern f und g befestigt, welche dazu dienen, beliebig geformte Holzstücke, die auf die Schneide des Keils gestellt werden, in dieser Lage zu erhalten. Man spaltet alsdann die Holzstücke sehr leicht, indem man denselben einen mäßigen Schlag mit einem Hammer erteilt. Um den Schall nach unten zu dämpfen, ist in dem eisernen Fuß a ein Gummiring e eingelassen, so daß die Vorrichtung auf diesem Gummiring ruht. Es ist außerdem eine Einrichtung getroffen, um das gespaltene Holz auch brechen zu können. Ein hügelartiges gebogenes Stück Quadratischeisen k ist in der Weise an dem Keil c befestigt, daß Holzstücke von verschiedener Dicke in eine solche Lage gebracht werden können, daß ein Schlag oder Druck auf das freie Ende des Holzes das Brechen desselben bewirkt.



Schleudermaschine für Glasfugeln zur Übung im Taubenschießen. — Zur Vorübung für den Sport des Taubenschießens, welcher sich übrigens in Deutschland nur langsam einzubürgern scheint, sind die hier abgebildeten Schleudermaschinen erfunden worden, welche dazu dienen sollen, in beliebigen Zeiträumen Glasfugeln in die Höhe zu schleudern, welche anstatt der Vögel übungsweise aus der Luft geschossen werden. Die einfachere dieser Maschinen (Fig. 1) wirft die Kugeln hoch im Bogen in geradem Flug, während die zweite, complicirtere mit einer Rotationsvorrichtung

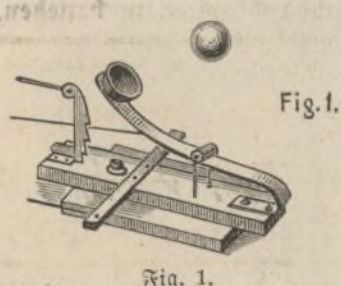


Fig. 1.

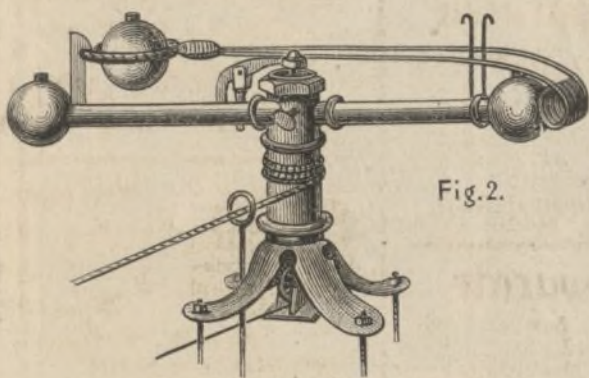


Fig. 2.

Schleudermaschine für Glasfugeln zur Übung im Taubenschießen.

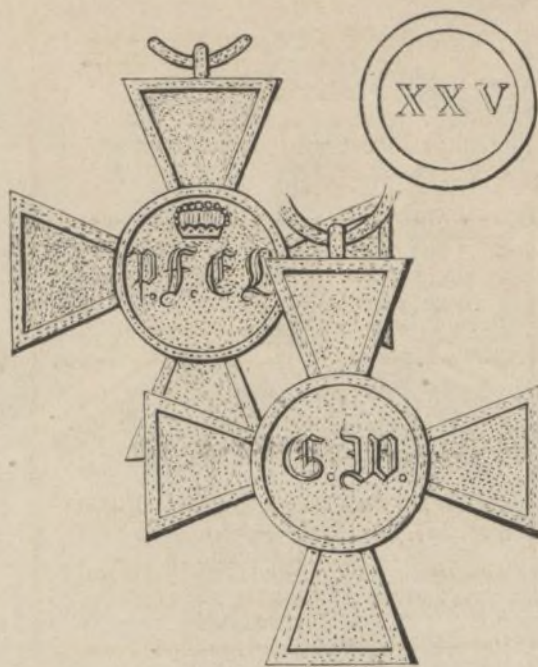
versehen ist, infolge deren die Kugeln in verschiedenen Richtungen, ganz ähnlich dem Flug wirklicher Vögel, in die Lüfte steigen und somit an die schnelle Schußbereitschaft und Schießsicherheit des Schützen schon größere Anforderungen stellen. Diese Maschinen, welche in England und Amerika vielfach benutzt werden, können von dem Hoflieferanten Theodor Ritzmann in Leipzig und Dresden zum Preis von 45 M. für die kleinere und 68 M. für die größere bezogen werden.

Briefwechsel.

Dr. in Nizza. — Indem wir einige Mittel zur Vertreibung des Holzwurms angeben, schicken wir voraus, daß gesundes, kräftiges Holz weit weniger vom Holzwurm angegriffen wird als solches, in welchem der Saft in Störung gerathen ist, ebenso der Kern weniger als die äußere Holzlage. Bei Wüthen hat man die Tödtung der Thiere durch Eingießen von Salzgeist oder Terpentine mit Erfolg versucht. Holzarbeiten kann man dadurch schützen, daß man sie, ehe sie geschnitten, polirt oder angestrichen werden, mit einer Alcolösung wäscht, für die man 8 Gramm Alcol in 1 Ltr. heißen Wassers auflöst.

A. C. in Mailand. — Neben dem Wert Ihres Landmanns Ferrini, das Ihnen sicherlich bekannt sein wird, führen wir folgende Bücher als Ihren Zweck entsprechend an: E. Häfeler, „Theoretisch-praktische Abhandlung über Ventilation in Verbindung mit Heizung“, Ludwig Degen, „Praktisches Handbuch für Einrichtung der Ventilation und Heizung von öffentlichen und Privatgebäuden“, A. Morin, „Manuel pratique du chauffage et de la ventilation“, G. Morlot, „Die Heizung durch Zimmeröfen“, A. Wolpert, „Principien der Ventilation und Luftheizung“, Dr. G. Zwid, „Die Zimmeröfen der letzten zehn Jahre“, A. Fichtel, „Etude sur la combustion et sur la construction rationelle des foyers industriels“, Dr. G. Grothe, „Die Brennmaterialien und die Feuerungsanlagen für Fabrik, Gewerbe und Haus“, Dr. C. A. Menzel und W. Georg, „Handbuch für den Bau der Feuerungsanlagen für häusliche, technische und gewerbliche Zwecke“, „Katalog der ersten Specialausstellung von Heizungs- und Ventilationsanlagen“.

Orden.

17. Fürstenthümer Lippe-Deimold und Schaumburg-Lippe.
2. und 3. Verdienstkreuze.

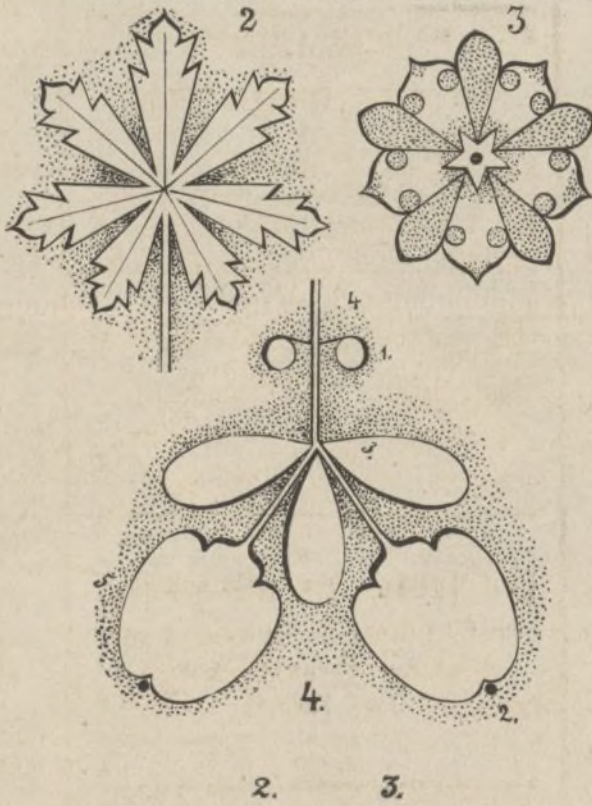
Die ältern ordenartigen Ehrenzeichen der beiden Fürstenthümer bestehen aus einem am 11. Juni 1851 gestifteten goldenen Dienstkreuz in Lippe-Deimold und einer gleichgestalteten Dienstauszeichnung für Offiziere, den 13. Juni 1850 gestiftet, in Schaumburg-Lippe. Beide Ehrenzeichen sind einfache goldene Kreuze mit nach innen sich ein wenig verjüngenden Armen, in der Mitte mit Medaillons belegt, die auf der Vorderseite dort die fürstlichen Initialen P. F. C. L. unter der Fürstkrone, hier dieselben G. W., ohne Krone, auf der Rückseite aber hier wie dort die Zahl XXV enthalten, die Zahl der Dienstjahre und den Zweck der Auszeichnung andeutend. Das Kreuz von Lippe-Deimold, dessen Arme übrigens nicht glatt, sondern granulirt sind, hängt an einem farnrothrothen, golden eingefassten, das von Schaumburg-Lippe an einem kornblumenblauen, silbern eingefassten Band.

Briefwechsel.

H. B. in Eisenach. — Zur Ergänzung der kürzlich von uns an dieser Stelle gegebenen Auskunft geht uns die Nachricht zu, daß laut allerhöchsten Erlasses vom 17. Juli 1879 alle mit dem Eisernen Kreuz Decorirten, gleichgültig welcher militärischen Charge oder welcher sonstigen gesellschaftlichen Stellung angehörig, nur als „Inhaber“, nicht als Ritter zu bezeichnen sind. Audam in A. — 1) Der Jesuitenorden, welcher, obgleich er 1773 durch Clemens XIV. aufgehoben worden, in katholischen Ländern unter andern Namen (Andacht zum Herzen Jesu, Ignoranten, Bäter des Glaubens, Redemptoristen) fortbestanden hatte, ward 1814 durch Pius VII. wiederhergestellt und beherzigt jetzt die katholische Kirche völlig. In Spanien wurden 1835 bis 37 alle Mönchsorden aufgehoben, alle Klöster geschlossen, aber Taballa führte 1844 bis 1868 wieder beide ein, und auch jetzt herrschen die Orden dort unbedingt. Ebenso wurden sie in Portugal nach Dom Miguel's Sturz 1833 behandelt, aber durch Donna Maria 1841 aufs neue befördert. Sehr mächtig sind die mit den Jesuiten verbundenen zahlreichen Congregationen. 2) Zuverlässige Schriften über den Jesuitenorden sind: F. Huber, „Der Jesuitenorden“ (1873); Eugenheim, „Geschichte der Jesuiten in Deutschland“ (1848); Spittler, „Geschichte und Verfassung der Jesuiten“ (1817); L. Rante, „Mönchliche Bapste“ (1874); Wolff, „Allgemeine Geschichte der Jesuiten“ (1803); Ginzler, „Kirchenhistorische Schriften“ (1872).

Stenographik.

Studien aus der Pflanzenwelt. Nr. 2.



2. 3.

Nicht frieren, rufe uns.

Nr. 4 geben wir als Aufgabe; die Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung von Nr. 1 in Nr. 1880.

Unsere auserkorene Schrift, sie lebe nochmals hoch.

Briefwechsel.

N. in Wien. — ad 1) Das beste stenographische Lexikon? für w el chen besondern Zweck? Wir können unmöglich alle stenographischen Lexika, das eine in dieser, das andere in jener Richtung vorzüglich, hier aufzählen und verweisen auf Dr. Leibig's „Geschichte und Literatur der Geschwindigkeitsschrift“, welches sich in der Bibliothek jedes namhaften Vereins befindet. — ad 2) Ihre zweite Frage ist uns theilweise ganz unleserlich, trotzdem wir uns eine gewisse Fertigkeit im Entziffern unleserlicher stenographischer Schrift angeeignet haben. Wir vermuthen aber, daß auf diese wie auf alle ähnliche Fragen der Vorstand eines Stenographenvereins (und es gibt ja dort mehrere rühmlich bekannte Vereine) ausführlicher und auch schneller Auskunft ertheilen kann als wir.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (100 C. = 90 Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Juli 21	Juli 22	Juli 23	Juli 24	Juli 25	Juli 26	Juli 27
Valencia	8	+13,0	+13,0	+12,0	+14,0	+14,0	+13,0	+13,0
Brest	7	+13,1	+13,5	+13,5	+14,0	+13,2	+13,3	+13,5
Paris	7	+14,2	+14,0	+14,3	+14,3	+13,7	+16,8	+16,6
Berlin	7	+13,2	+13,2	+14,3	+14,9	+14,7	+15,8	+14,6
Krönitz	8	+12,0	+13,0	+14,0	+14,0	+14,0	+13,0	+15,0
Wagitz	7	+21,0	+23,0	+19,0	+19,0	—	—	+19,0
Neapel	7	+24,0	+24,0	+23,0	+22,0	—	+25,0	+25,0
Konstanz	7	—	+21,0	+21,0	+14,0	—	+21,0	+21,0
Triest	7	+24,0	+20,8	+16,4	+23,4	+25,9	+24,0	+26,0
Graz	7	+16,9	+18,6	+13,0	+13,7	+14,9	+17,4	—
Wien	7	+19,1	+14,3	+16,9	+15,3	+17,2	+17,3	+18,7
Oden	7	+19,0	+14,4	+17,0	+17,0	+18,5	+20,0	+21,0
Hermannstadt . .	7	+17,0	+24,0	+16,0	+17,0	+18,0	+19,0	+18,0
Odessa	7	+21,0	+22,0	—	+21,0	+18,0	—	—
Moskau	7	+15,0	+18,0	+18,8	—	+16,7	+14,0	+14,8
St. Petersburg . .	7	+13,9	+14,4	+19,3	+18,7	+15,7	+15,3	+14,5
Saparanda	8	+15,2	+15,6	+15,4	+18,6	+20,0	+18,0	+15,2
Stockholm	8	+19,1	+19,1	+17,6	+18,2	+18,2	+16,8	+15,2
Christiansund . . .	7	+16,0	+12,0	+18,0	+12,0	+12,0	+12,0	+11,0
Dron	7	+18,0	+15,0	+15,0	+19,0	+15,0	+14,0	+16,0
Kopenhagen	8	+15,6	+16,5	+15,6	+13,8	+12,5	+14,1	+15,0
Remel	8	+16,6	+18,7	+18,7	+17,3	+15,4	+15,6	+15,4
Kiel	8	+14,7	+14,4	+15,7	+12,4	+14,8	+14,1	+14,9
Gamburg	8	+16,1	+15,2	+17,1	+12,9	+15,5	+14,7	+15,9
Reitum (Scht.) . .	8	+14,2	+14,3	+17,3	+13,0	+13,2	+13,3	+15,7
Wilhelmshafen . .	8	+14,8	+14,8	+17,0	+13,4	+16,2	+16,1	+15,3
Münster	8	+13,5	+13,0	+15,4	+15,2	+14,5	+14,4	+13,6
Hannover	8	+15,0	+14,0	+14,4	+12,6	+15,9	+14,6	+15,9
Leipzig	8	+16,5	+17,1	+17,2	+14,3	+16,5	+17,0	+16,4
Berlin	8	+18,5	+17,8	+17,6	+16,5	+16,8	+16,1	+17,1
Breslau	8	+17,8	+15,9	+16,1	+15,0	+17,1	+15,3	+17,6
Altfrick	8	+14,8	+13,5	+13,2	+14,0	+14,0	+14,7	+18,8
Karlshöhe	8	+16,1	+14,6	+12,8	+15,3	+16,8	+18,4	+17,9
Friedrichshafen . .	8	+16,4	+15,0	+12,9	+15,7	+16,5	+17,8	+17,6
Bamberg	8	+15,0	+14,2	+13,4	+14,0	+16,8	+15,0	+16,4
München	8	+15,5	+13,8	+12,9	+14,5	+17,4	+18,3	+15,8
Bäder u. klimatische Curoorte.								
Barriß	7	+17,0	+15,0	+16,0	+16,0	+18,0	+18,0	+17,0
Nizza	7	+24,0	+23,0	+22,0	+22,0	+22,0	+22,0	+22,0
Leina	7	+23,0	+23,0	+22,0	+22,0	+24,0	+24,0	+23,0
Leipzich-Schöna . .	7	+17,4	+14,0	+14,8	+15,0	+14,4	+15,0	—
Karlshöhe	7	+17,0	+13,8	+15,1	+14,7	+15,0	+14,1	+14,9
Karlshöhe	7	+16,9	+14,1	+14,9	+15,0	+14,8	+13,4	—
Karlshöhe	7	+14,3	+12,0	+13,2	+12,7	+12,5	+11,0	—
Karlshöhe	7	+14,6	+14,3	+11,4	+11,8	+12,6	+14,0	—
Karlshöhe	7	+11,3	+12,7	+7,9	+8,9	+10,9	+13,0	—
Karlshöhe	7	+18,5	+13,6	+15,2	+15,0	+16,7	+16,5	—
Karlshöhe	7	+17,9	+14,0	—	+10,7	—	—	—
Karlshöhe	7	+20,0	+23,3	+17,4	+17,8	+18,8	—	—
Karlshöhe	7	+17,7	+12,0	+11,8	+12,8	+12,1	+16,1	—
Karlshöhe	7	+11,0	+8,0	+8,0	+8,0	+6,0	+10,0	—
Karlshöhe	7	+13,0	+12,8	+12,0	+13,6	+16,4	+14,8	+16,0
Karlshöhe	8	+14,3	+13,3	+14,3	+15,5	+17,3	+15,5	+16,5

Witterungsnachrichten.

Der gegenwärtige Wasserstand im Rhein und in der Mosel ist ein derartig hoher, wie er in der zweiten Hälfte des Monats Juli noch kaum dagewesen ist. Der Rhein stand am 23. Juli bei Koblenz auf 4,70 Mtr. Eine große Anzahl Keller in den unteren Stadttheilen hat geräumt werden müssen.

In Freimwalde a. d. D. ist am 16. Juli bei den Gewittern und schweren Regengüssen Schnee gefallen.

Ein heftiger Wolkenbruch ergoß sich am 21. Juli abends über das obere Thierthal vom Walchensee bis Lengries. Die Thier überströmte auf mehreren Stellen das Ufer und zeigte auch in München einen sehr hohen Wasserstand.

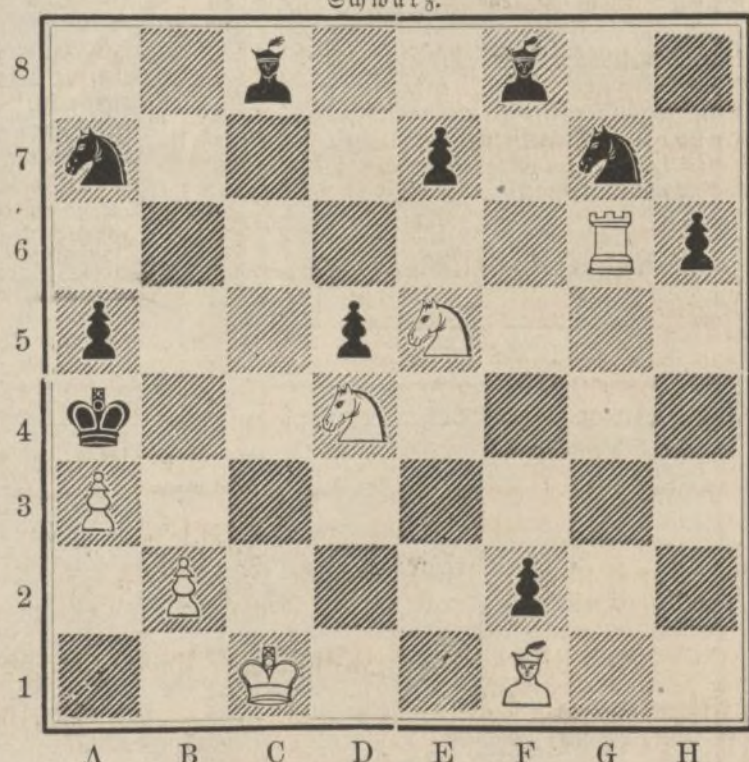
Am 23. Juli waren die Hochalpen bei Laibach mit frischem Schnee bedeckt. Es geizte schon das dritte Mal seit Anfang genannten Monats, daß bedeutende Temperaturerniedrigungen die Alpenregion in ein winterliches Kleid hüllten.

Aus Belgien wird gemeldet, daß infolge des vielen Regens alle Flüsse austraten und die Ueberfluthungen großen Schaden anrichteten. Die noch im Feld befindlichen Ernten werden verderben und sind zum Theil fortgeschwemmt worden.

Schach.

Aufgabe Nr. 1692.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von Franz Schröder in Bamberg.
(Deutsche Schachzeitung.)



Weiß.

Briefwechsel.

K. in Greiz. — Es fehlen noch die Kunstmomente, die jedes Schachproblem enthalten soll; auch incorrect: 1) F 2 — F 3, G 7 — G 6, 2) E 3 f, 3) C 2. f u. f. w.
M. C. in Budapest, K. in Greiz, B. in Kassel, B. in München. — Dankend abgelehnt.
C. K. in Leipzig. — Eine Sammlung sämtlicher von A. Andersen gespielten Partien ist zurzeit noch nicht erschienen.
S. in München. — Wir beschließen die vierte Aufstellung mit 1) D. A 1, C. F 2 u. f. w.
F. D. W. in Prag. — Von der fünfzigsten Aufgabe Nr. 1 sehen wir ab; Nr. 2 ist auch jetzt noch unrichtig wegen 1) F 3 — F 4, 2) E 5, 2) F 4 E 5, 3) A. E 1, oder 1) B. H 6, 2) F. A 3 u. f. w. Auch die vierzigste Aufgabe hat eine Nebenlösung 1) C. D 5.
K. in Goslau, C. B. in Leipzig. — In der zweihundertsten Aufgabe Nr. 1681 von Pearson darf 1) B. K 6 nicht geschehen wegen 1) E. F 5. Dies kleine Problem ist eine „Komödie der Irrungen“ geworden; doch im Schach geschieht das „Unbegreifliche“ aller Orten alle Tage.

Ayuntamiento de Madrid



Dom Eidgenössischen Schützenfest in Basel: Der Prämienbecher für 400 Punkte.

Moden.

— Da wir uns gegenwärtig mitten in der Reisesaison befinden, wollen wir zu Aus und Kommen der Hochgebirgsreisenden und Bergsteiger einige Notizen über die Kleidung des Touristen mittheilen, die wir einer sehr kompetenten Quelle, nämlich einem in der Section München des Deutschen Alpenvereins gehaltenen Vortrag über Kleidung und Ausrüstung des Touristen, den Hr. 3 der „Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins“ theilweise zum Abdruck bringt, entnehmen. Da heißt es unter anderm: Trifft man auf Wanderungen Touristen, so sehe man nicht auf ihren Hut und dessen schöne Ausschmückung mit

Federn, Gemshaut, Edelweiß, Schleier u. dergl., sondern auf ihre Füße; am Schuhwerk kann man erkennen, was dieselben zu leisten im Stande sind. Als Fußbekleidung sind gute Schuhe zu empfehlen, Stiefel eignen sich weniger zum Bergsteigen, wenn auch viele Touren schon in Stiefeln ausgeführt worden sind. Ein guter Bergschuh muß von gutem starkem Leder angefertigt sein, wozu sich vorzüglich Zuchtenleder, Kalbleder oder Büßling, die Marke nach innen, eignet. Die dicken, doppelten Sohlen müssen am Rand, mindestens an der Spitze und am Absatz, mit Kappennägeln und auf der Sohle mit Spitzkopfnägeln beschlagen sein. Zum Schnüren empfehlen sich lederne Riemen oder Schnüre von sogen. Eisengarn. Trägt man zum ausgeschnittenen Schuh Gamaschen, so müssen diese sehr gute Stegriemen von Zuchten haben, doch sind sie nicht empfehlenswerth. Stiefelsohlen mit Gummizug taugen für die Berge nicht. Die Schuhsohle soll ganz flach sein und keinen oder nur sehr schwachen Absatz haben. Auch müssen die Schuhe sehr gut geschmiert sein und nach jeder Tour wieder geschmiert werden, nicht getrocknet; ein ganz vorzügliches Schmiermittel ist erwehntes Ricinusöl. Man hüte sich übrigens, mit neuen Bergschuhen in die Alpen zu gehen; dieselben müssen vielmehr zu Hause schon während vierzehn Tagen eingegangen und dann erst genagelt werden. Letzteres besorgt man oft besser im Gebirge selbst. Nicht minder wichtig als die Schuhe sind gute Socken. Während für leichtere Partien weiche wollene Socken genügen, braucht man zu Schnee- und Gletscherwanderungen sowie auch zu Kletterpartien dicke Socken, am besten schafwollene. Viele reiben die innere Seite der Socken mit Talg ein, damit der Fuß nicht angegriffen wird, indeß macht zu vieles Talg die Haut erst recht weich und zart, und um so leichter wird sie wund. Der Stolz aller Touristen aus dem Flachland, die lederne Kniehose, wird in dem genannten Vortrag nur für eine Modesache, keineswegs für eine Nothwendigkeit erklärt. In allen Gebirgsthälern der Schweiz tragen Bauern und Führer nur lange Beinkleider. In den Thälern finden wir in jenen Gebirgen, die in die Schnee- und Gletscherregion reichen, keine Kniehosen. In der grünen Steiermark ist das nackte Knie meist durch das weiße Unterhemd bedeckt; es bleiben also, da man auch in Südtirol keine Kniehose kennt, für die echte, welche das Knie frei läßt, nur das bairische Hochland und wenige Thäler von Nordtirol. Unbestreitbar ist, daß die Kniehose das Steigen sehr erleichtert, da das Kniegelenk frei und ohne Hinderniß arbeiten kann, jedoch hat sie bei Wanderungen über Schnee und Eis sowie bei Kletterereien auch ihre sehr unangenehmen Seiten; ein weites Beinkleid, das man unter dem Knie dreihandbreit umschlägt, thut dieselben Dienste. Gleich den Beinkleidern soll auch der Rock von festem, nicht zu leichtem Stoff angefertigt sein. Die bequemen Joppen aus Lodenstoff sind, wenn dieser nicht zu schwer ist, recht praktisch zum Tragen. Die Taschen, die gar stattlichen Inhalt aufnehmen sollen, müssen mit Knöpfen versehen sein, damit beim Reigen gegen den Boden der Inhalt nicht herausfällt. Die trefflichsten Dienste leistet dem Touristen ein Regenmantel oder ein Plaid oder auch ein leichter Ueberzieher, jedoch verdient der Wettermantel vor allem den Vorzug. Er wird von leichtem schafwollenem Stoff, Loden, gefertigt, wasserdicht präparirt und so weit gemacht, daß man bei schlechtem Wetter den Rucksack darunter tragen kann. Da eigentliche Ärmel nicht vorhanden sind, so kann der Bergstock ungehindert gebraucht werden. Der Mantel muß eine Hand lang unter das Knie reichen, wodurch das Regenwasser abgeleitet wird, und mit Knöpfen in Livorenform geschlossen werden, weil dieselben sich auf dem Marsch oder auf dem Heulager nicht aufknöpfen. Der Halsragen ist so groß, daß er, in die Höhe geschlagen, vor Zug und Regen schützt. Gänzlich zu verwerfen sind die sogenannten Kautschukröcke, an denen aber meistens nichts weniger als Kautschuk ist, sondern nur Guttapercha in Steinfohlentheer gelöst; dieselben werden bald brüchig, lassen den Regen durch, und ist es heiß, so kleben sie zusammen. Ein leichter Hut von weichem Filz oder noch besser ein Strohhut, dem die Nase nicht viel schadet, also ein Panamahut, an dem aber das Sturmband nicht zu vergessen, vollendet den Anzug des Touristen.

Himmelserscheinungen.

Jupiterstrahlanten 0 Uhr 54 Minuten früh.

August	West	Ost
3.	2 4	3 1
4.	3 1	4 2
5.	3	2 1 4
6.	3 2	1 4
7.		3 4
8.		1 2 3 4
9.	2	3 4

Am 7. August ist der 1. Mond vor und der 2. Mond hinter der Jupiterscheibe.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur und Uranus bleiben bis gegen 1/9 Uhr abends am Westhimmel, sind aber in der Abenddämmerung mit bloßen Augen nicht aufzufinden. — Venus steht jetzt nahe im Aequator und bleibt abends bis gegen 9 Uhr sichtbar. — Mars, in rechtläufiger Bewegung im Sternbild des Widlers, geht nachts 1/11 Uhr auf. — Jupiter, rückläufig im Sternbild des Wassermanns, ist abends von 9 Uhr an am Südosthimmel aufzufinden. — Saturn steht im Sternbild der Fische und hat rückläufige Bewegung; er geht jetzt kurz vor 10 Uhr auf.

Culmination des Polarsterns.

1. Aug. obere Culmination vorm.	4h 37m 18s mittl. Zeit.
11. " " " "	3 58. 8 " "
21. " " " "	3 18 57 " "
31. " " " "	2 39 47 " "



Dom Eidgenössischen Schützenfest in Basel: Der Prämienbecher für 200 Punkte.

Mond in Erdferne den 9. Aug. 11 Uhr nachts, Entfernung 404,290 Kilomet.

Mond „ Erdnähe „ 22. „ 7 „ früh, „ 368,340 „

Der Mond ist in Conjunction mit

Jupiter am 4. August, Uranus am 18. August.

Saturn „ 7. „ Venus „ 20. „

Mars „ 9. „ Antares „ 25. „

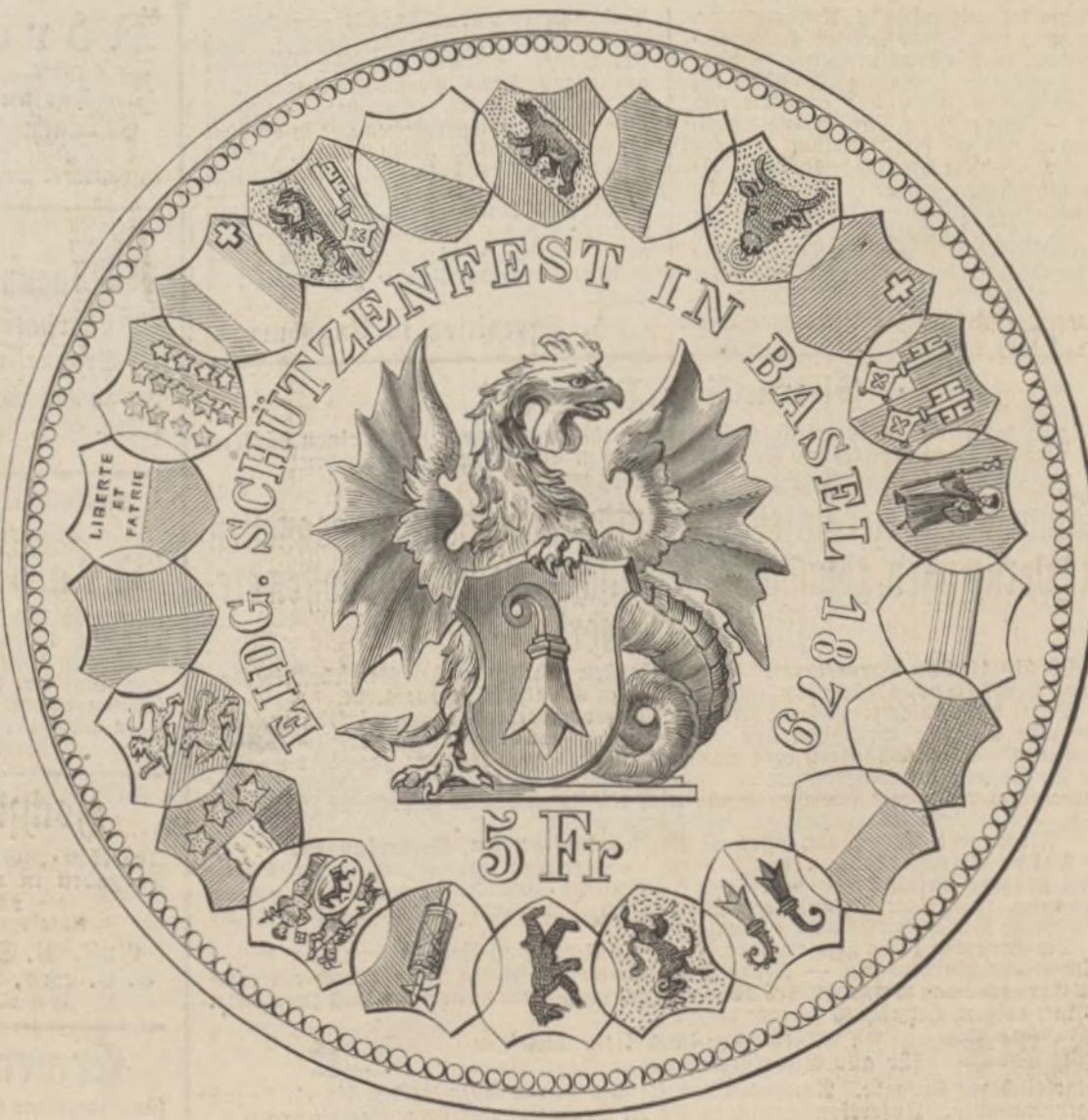
Mercur „ 18. „ Jupiter „ 31. „

Mercur hat seine untere Zusammenkunft mit der Sonne am 24. August.

Venus hat ihren größten Glanz als Abendstern am 17., in Sonnenferne ist sie am 22. August.

Jupiter steht in Opposition mit der Sonne am 31. August.

Uranus ist in Conjunction mit der Sonne am 28. August.



Dom Eidgenössischen Schützenfest in Basel: Der Schützenthaler (in zweimaliger Vergrößerung).